

STUDIEN UND TEXTE ZUR SOZIALGESCHICHTE  
DER LITERATUR

Herausgegeben von  
Wolfgang Frühwald, Georg Jäger, Dieter Langewiesche,  
Alberto Martino, Rainer Wohlfeil

Band 89



# Rechts und links der Seine

Pariser Tageblatt und Pariser Tageszeitung 1933–1940

Herausgegeben von  
Hélène Roussel und Lutz Winckler

Max Niemeyer Verlag  
Tübingen 2002



Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem  
Centre de recherche sur l'Allemagne contemporaine der Université Paris VIII

*Redaktion des Bandes: Dieter Langewiesche*

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

*Rechts und links der Seine* : Pariser Tageblatt und Pariser Tageszeitung 1933 – 1940 / Hrsg. von  
Hélène Roussel und Lutz Winckler. – Tübingen: Niemeyer, 2002  
(Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur; Bd. 89)

ISBN 3-484-35089-X    ISSN 0174-4410

© Max Niemeyer Verlag GmbH, Tübingen 2002

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb  
der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und  
strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die  
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen

Einband: Geiger, Ammerbuch

## Vorwort

Das *Pariser Tageblatt / Pariser Tageszeitung* ist, von ihrer Gründung im Dezember 1933 bis zu ihrer Einstellung im Februar 1940 die einzige Tageszeitung des deutschen Exils. Mit insgesamt mehr als 2000 Ausgaben bildet sie eine der zentralen Quellen für die deutsche Exilpolitik, den Exilalltag und die Exilkultur im Frankreich der 30er Jahre. Der vorliegende Band widmet sich dem von der Exilforschung zu wenig beachteten Aspekt des deutsch-französischen Kulturtransfers. In vier Kapiteln werden thematische Schwerpunkte des politischen und kulturellen Transfers, ausgewählte Vermittlerpersönlichkeiten, publizistische Vermittlungsinstanzen, sowie grundlegende Aspekte der Pariser Alltagswahrnehmung und des Parismythos vorgestellt. Die Beiträge des ersten Teils öffnen den Blick für unterschiedliche politische Perspektiven des Transfers: Dem Blick auf Deutschland tritt der Blick auf Frankreich an die Seite, zwischen beiden vermittelt die für die publizistische Emigration prägende Erfahrung der französischen Volksfront. Eine lange, in die Vorkriegszeit und die zwanziger Jahre zurückreichende Erfahrung politischen und kulturellen Austauschs prägt die Vermittler, denen das zweite Kapitel gewidmet ist. Salomon Grumbach und Hellmut von Gerlach, Ferdinand Hardekopf, Franz Hessel, Hermann Wendel und Paul Westheim stellen ihre in unterschiedlichen Bereichen erworbene interkulturelle Kompetenz in den Dienst einer zwischen Frankreich und dem deutschen Exil vermittelnden politischen und kulturellen Kommunikation. Der dritte, den kulturellen Institutionen der publizistischen Vermittlung gewidmete Teil gibt einen Überblick über die Akkulturationsfunktion der Literatur- und Kunstkritik, der Theater-, Film- und Musikkritik der Zeitung. Besonders in den Bereichen der Literatur, der Kunst und des Theaters ist die Öffnung gegenüber Frankreich spürbar, sie reicht von der kontinuierlichen Information über französische literarische Neuerscheinungen, Pariser Ausstellungen und Theaterpremierer bis zum interkulturellen Vergleich ästhetischer Normen, Stile und Traditionen. Der Lokalteil und das Parisfeuilleton tragen auf spezifische Weise zur Integration des Lesers in Paris und Frankreich bei: Der vierte Teil untersucht die praktischen und symbolischen Aspekte dieser Integration, wobei neben der Alltagsdarstellung vor allem Formen imaginärer Wahrnehmung wie der Paris-Mythos im Vordergrund stehen. Der sich in den verschiedenen publizistischen Formen abzeichnende Akkulturationsprozess ist durch die politischen Ereignisse gewaltsam beendet worden. Der Schlussteil verweist mit der Palästina-Berichterstattung und der Untersuchung der personellen Verbindungslinien zwischen *Pariser Tageblatt / Pariser Tageszeitung* und der in New York erscheinenden Zeitschrift *Aufbau* auf historische Alternativen.

Der Band ist das Ergebnis einer langjährigen interdisziplinären Zusammenarbeit deutscher und französischer Forscherinnen und Forscher innerhalb eines von der Universität Paris 8 und der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojekts zur deutschen Exilpresse in Frankreich nach 1933. Studentinnen und Studenten im Magister- und Promotionsstudium der Universitäten Paris 8 und Tübingen waren an diesem Projekt beteiligt. Wir danken ihnen allen für die Geduld, die sie für die relativ lange Produktionsdauer des Bandes aufgebracht haben.

Ike de Pay hat die Abschlussredaktion des Bandes besorgt. Sie war die überaus verlässliche Ansprechpartnerin für Autoren, Herausgeber und Verlag. Ihre kritische Sorgfalt ist nicht nur der äusseren Form des Bandes, sondern auch dem Inhalt der einzelnen Beiträge zugute gekommen.

Den Herausgebern der Texte und Studien zur Sozialgeschichte der Literatur danken wir für ihre Bereitschaft, den Band in ihre Reihe aufzunehmen, der Universität Paris 8 und der DFG für die Beteiligung an den Druckkosten.

Wir widmen diesen Band dem Andenken an unsern Kollegen, Lehrer und Freund Jacques Grandjoc, der durch seine Forschungen zum deutschen Exil in Frankreich im 19. und 20. Jahrhundert, vor allem aber durch seine Veröffentlichungen zum deutsch-französischen Kulturtransfer die Konzeption dieses Bandes, dessen Erscheinen er nicht mehr hat erleben können, entscheidend beeinflusst hat.

Paris und Poitiers, im Dezember 2001

Hélène Roussel, Lutz Winckler

# Inhalt

Hélène Roussel / Lutz Winckler

Einleitung

*Pariser Tageblatt* und *Pariser Tageszeitung* als Experiment publizistischer  
Akkulturation . . . . . 1

## GESCHICHTE

Hélène Roussel

Das deutsche Exil in den dreißiger Jahren und die Frage des Zugangs zu den  
Medien  
*Pariser Tageblatt* und *Pariser Tageszeitung* im Kontext der deutschen Exil-  
presse in Frankreich . . . . . 15

## POLITIK – ENTWÜRFE SYMBOLISCHER IDENTITÄT

Dieter Schiller

Das Exil als das ›andere Deutschland‹?  
Die Formel von den zweierlei Deutschland . . . . . 39

Lutz Winckler

Der 14. Juli – Aneignung eines Mythos . . . . . 57

Ursula Prutsch

»Prophetischer Pessimismus«  
Joseph Roths Exilpublizistik . . . . . 73

## VERMITTLER

Gilbert Badia

Salomon Grumbach – ein anonymer Interpret französisch-deutscher Politik 95

Karl Holl

Hellmut von Gerlach

Demokrat, Pazifist, Freund Frankreichs im Pariser Exil . . . . . 115

|  |     |
|--|-----|
| Ines Rotermund<br>Die Realität des Visuellen.<br>Der Kunstkritiker Paul Westheim und die französische Kunst . . . . .  | 129 |
| Lutz Winckler<br>Hermann Wendel – ein ›Grenzfall‹ . . . . .  | 145 |
| Hélène Roussel<br>Ferdinand Hardekopfs Standort zwischen Frankreich und Deutschland.<br>Seine Rolle als Vermittler zwischen französischer und deutscher Kultur<br>und als Gedächtnis des Exils . . . . . | 159 |
| Sacha Zilberfarb<br>Flanerie in einigen Pariser Texten von Franz Hessel . . . . .  | 183 |

### ZWISCHEN DEN KULTUREN: INSTITUTIONEN DER VERMITTLUNG

|   |     |
|---|-----|
| Michaela Enderle-Ristori<br>Literaturkritik . . . . .   | 207 |
| Helmut G. Asper<br>Filmseite/Filmkritik/Filmberichte . . . . .  | 219 |
| Claudie Villard<br>Theaterkritik . . . . .  | 235 |
| Klaus Mävers<br>Kontinuität und Diskontinuität in der Musikberichterstattung – Paul Bekker<br>und danach . . . . .      | 251 |
| Ines Rotermund<br>Auf den Spuren des Kunstflaneurs Paul Westheim<br>Pariser Kunstgalerien der dreißiger Jahre . . . . . | 261 |

### PARIS ZWISCHEN ALLTAG UND MYTHOS

|  |     |
|--|-----|
| Arne Kapitzka/ Markus Labude<br>Helfer und Mittler im Exilalltag: Der Lokalteil . . . . .      | 271 |
| Lutz Winckler<br>Paris-Mythos im Feuilleton . . . . .  | 285 |
| Hélène Roussel/ Peter Rautmann<br>Stadtgeschichte von Paris in Texten Paul Westheims . . . . . | 311 |

**ABSCHIED VON PARIS**

Thomas Stephan

Exil oder Heimat? Palästina im Spiegel der Berichterstattung . . . . . 335

Daniel Azuelos

Vom *Pariser Tageblatt* und der *Pariser Tageszeitung* zum *Aufbau* – vom liberalen Selbstverständnis zum wieder entdeckten Judentum . . . . . 351

Verzeichnis der Mitarbeiter/innen . . . . . 363

Namensregister . . . . . 365

*in memoriam Jacques Grandjonc*

## Einleitung

### *Pariser Tageblatt* und *Pariser Tageszeitung* als Experiment publizistischer Akkulturation

Die Gründung des *Pariser Tageblatts* (PTB) geschah in der Absicht, eine »neue Tribüne für freiheitliche Ideale« zu schaffen, wie es ihr Chefredakteur Georg Bernhard im Editorial zur ersten Ausgabe am 18. Dezember 1933 formulierte.<sup>1</sup> Wenn Bernhard argumentierte, es gelte, der aus Deutschland verbannten Demokratie von draußen Sprache zu verleihen, dann bezog er sich auf Überlegungen, wie sie wenige Monate zuvor Heinrich Mann ausgesprochen hatte, als er die deutsche Emigration aufforderte, aus ihrem »namenlosen Dasein ein öffentliches [zu] machen«.<sup>2</sup> Mit Heinrich Mann, der in den ersten Jahren der Zeitung zu deren wichtigsten Gastkommentatoren zählte, teilte Bernhard die Auffassung, die öffentliche Aufgabe der Emigration sei in erster Linie in ihrem politischen Stellvertretungscharakter, weniger in ihren eigenen Erfahrungen und individuellen Verhältnissen begründet. Dem stumm gewordenen Volk »Stimme« zu verleihen<sup>3</sup> – diesem Selbstverständnis entsprachen ein repräsentativer Öffentlichkeitsbegriff und ein redaktionelles Konzept, das in der Zeitung vor allem eine »geistige Waffe« sehen wollte (G. Bernhard, PTB 12.12.1933 No. 1). Als Diskurs engagierten Journalismus durchzieht diese Vorstellung die Editorials Georg Bernhards (PTB 12.12.1933, 22.3. und 12.12.1934) und Joseph Bornsteins (PTZ 19.5.1939) und bezeichnet eine Konstante redaktioneller Praxis: die Warnung vor dem NS-System und seine publizistische Bekämpfung. An zentralen Punkten der politischen Berichterstattung lässt sich das nachweisen: den fortlaufenden, übrigens nicht immer soliden Berichten über die Ereignisse in Deutschland unter der Rubrik *Blick ins Dritte Reich* bzw. *Blick nach Deutschland* mit den Schwerpunkten Antisemitismus und Kirchenpolitik, Gleichschaltung des öffentlichen Lebens, Gefängnisse, Lager, politische Prozesse, Widerstand; den Berichten über zentrale Ereignisse wie die Nürnberger Parteitage; dem redaktionellen Engagement im Spanischen Bürgerkrieg und gegen die Appeasementpolitik; nicht zuletzt den wirtschafts- und militärpolitischen Analysen von Berthold Jacob, Georg Bernhard, Rudolf Hilferding und Herbert Weichmann. Auch das Feuilleton fällt zu gewissen Teilen unter das Konzept der »Waffe«. So Fortsetzungsromane mit satirischem Enthüllungs- und Angriffscharakter wie Klaus Manns *Me-*

---

<sup>1</sup> Zur Redaktionsgeschichte von PTB und PTZ vgl. Peterson, Walter F.: *The Berlin Liberal Press in Exile. A History of the Pariser Tageblatt – Pariser Tageszeitung 1933–1940*. Tübingen 1987.

<sup>2</sup> Mann, Heinrich: *Aufgaben der Emigration*. In: H. M., *Verteidigung der Kultur. Antifaschistische Streitschriften und Essays*. Weimar/Berlin 1973<sup>2</sup>, 11.

<sup>3</sup> Ebd., 15.

phisto und Paul Westheims *Heil Kadlatz. Der Lebensweg eines alten Kämpfers*, aber auch Romane mit dokumentarischem und biografischem Einschlag wie Balder Oldens *Roman eines Nazi*, Irmgard Keuns *Nach Mitternacht*, Maria Leitners *Elisabeth, ein Hitlermädchen*. Ferner: Gedichte von Rudolf Leonhard, Hans Sahl, Henryk Keisch; Essays und Feuilletons von Alfred Kerr, Kurt Kersten, Heinrich Mann, Joseph Roth.<sup>4</sup> Und schließlich hat im PTB, noch vor dem *Neuen Tage-Buch* und dem *Wort*, die erste Schriftstellerdebatte über Fragen des Engagements stattgefunden – im Dezember 1934 unter dem Titel *Mission des Dichters 1934* (PTB 12.12.1934).

Bei der Fülle des Materials und der Aspekte, die hier nur andeutungsweise genannt werden können, ist es kein Zufall, dass sich die bisher erschienenen Arbeiten zum *Pariser Tageblatt* und der *Pariser Tageszeitung*, die Untersuchungen von Walter F. Peterson und von Gerda Raßler,<sup>5</sup> auf diesen Aspekt der Zeitung als Waffe konzentrieren. Es ist nicht der einzig mögliche. Georg Bernhard hatte in seinem Editorial zur 100. Ausgabe des PTB auf zwei weitere Funktionen verwiesen: Nicht allein »geistige Waffe« solle die Zeitung sein, sie wolle ihren Lesern zugleich »Hilfe bieten [...], sich in der fremden Welt, in die sie getrieben wurden, zurecht zu finden.« Und, »Hilfe« und »Angriff« gleichsam verbindend, heißt es, die Zeitung wolle »Mittler [sein] zwischen der Vergangenheit und den neuen Verhältnissen« (PTB 22.3.1934). Von diesen Funktionen erscheint die Mittler-Funktion von entscheidender Bedeutung. In einem gemeinsam verfassten Beitrag<sup>6</sup> haben wir versucht, die Mittler-Funktion unter dem Aspekt der Akkulturation genauer zu beschreiben. Der Ausgangspunkt der Überlegungen war, dass PTB und PTZ für deutsche LeserInnen in Frankreich gemacht wurden. Die Redakteure und Herausgeber, viele der freien MitarbeiterInnen lebten und arbeiteten in Paris bzw. in seinem politisch-kulturellen Kräftefeld. Mehr als die Hälfte der Leser, so das Ergebnis der Auswertung der Vertriebsunterlagen, lebten in Paris und seiner Banlieue bzw. der französischen Provinz. Leben in der Emigration verband sich also tendenziell mit Erfahrungen und Prozessen der Akkulturation bzw. der Integration in den französischen und Pariser Alltag. Unser damaliger Vorschlag, die Zeitung als »Experiment publizistischer Akkulturation«<sup>7</sup> zu begreifen, bildet auch den Ausgangspunkt des vorliegenden Buches.

<sup>4</sup> Zahlreich sind die Beiträge, die sich gegen die kulturpolitische Praxis des NS-Staates und ihre Auswirkungen richten.

<sup>5</sup> Peterson a. a. O. (vgl. Anm. 1); Raßler, Gerda: *Literatur im Feuilleton. Pariser Tageblatt/ Pariser Tageszeitung* und ihr literaturpolitisches Profil. Diss. Leipzig 1982. Der Antifaschismus kann als Ausgangspunkt der wissenschaftlichen Darstellung legitim sein; als Prinzip der Bibliografie, die G. Raßler im Anschluss an ihre Dissertation erstellt hat, muss er zu einer inadäquaten Beschneidung des Zeitungsprofils führen (vgl. Raßler, Gerda: *Pariser Tageblatt/ Pariser Tageszeitung 1933–1940. Eine Auswahlbibliographie*. Berlin/Weimar 1989).

<sup>6</sup> Verf.: *Pariser Tageblatt/ Pariser Tageszeitung: Gescheitertes Projekt oder Experiment publizistischer Akkulturation?* In: *Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch*, Bd. 7, hg. v. Thomas Koebner u. a. München 1989, 119–135.

<sup>7</sup> Ebd., 119. Wir greifen im Folgenden auf diesen Text zurück.

Die Redaktionsgeschichte ist dank der Arbeit Walter F. Petersons in den Grundzügen aufgearbeitet: Das gilt für die Arbeitsweise und die persönliche Zusammensetzung der Redaktion. Die Herkunft und das geistig-politische Profil wichtiger Mitarbeiter wie Georg Bernhard, Chefredakteur bis 1937, Carl Misch, Kurt Caro, Richard Dyck und Erich Kaiser, sind von Peterson und anderen Forschern<sup>8</sup> recherchiert und vorgestellt worden. Peterson konnte zeigen, dass sie die beruflichen Erfahrungen, die sie als Chefredakteure bzw. als Mitarbeiter verschiedener Berliner Zeitungen der zwanziger Jahre erworben hatten, auf die neue Zeitung übertrugen, deren Profil Peterson als ›liberal‹ kennzeichnet. Ein wichtiger Teil seines Buches ist dem Nachweis gewidmet, dass die Zeitung und ihre Mitarbeiter in der Berichterstattung und in den Kommentaren zu den zentralen Konflikten der dreißiger Jahre diese Grundkonzeption verteidigt habe. Die Orientierung der Redaktion an publizistischen Maßstäben der Weimarer Republik ist unbestreitbar.<sup>9</sup> Im Ganzen gesehen stellt sie aber nur ein, wenn auch zentrales, Element der Redaktionspolitik dar: In zunehmendem Maß sind daneben Faktoren wichtig geworden, die mit Erfahrungen im Exilland Frankreich, seinen politischen Institutionen und seiner Kultur zusammenhängen und die im Zusammenhang mit einem selbstkritischen Rückblick auf Weimar zu Veränderungen der eigenen Position führten. Anders ist zum Beispiel das Engagement Georg Bernhards im ›Lutetia Komitee‹ zur Vorbereitung einer deutschen Volksfront im Exil und der von ihm gedeckte Linksschwenk der Zeitung nach 1936 nicht zu verstehen. Dem französischen Kontext der Exilpublizistik geht H el ene Roussel in ihrem ersten Beitrag in diesem Band nach: Sie arbeitet die spezifische Rolle von PTB und PTZ innerhalb der deutschen Exilpresse in Frankreich heraus, fragt nach den Adressatengruppen der Exilpresse und nach den Wirkungsmöglichkeiten in der französischen Öffentlichkeit und der Öffentlichkeit des Exils. H el ene Roussel betont gegen uber Peterson die Doppelfunktion der Zeitung als Kommunikator einer exilinternen Öffentlichkeit und als Organ eines politischen und kulturellen Transfers zwischen dem Exil und Frankreich.

Im Zusammenhang mit der Redaktionsgeschichte ist die Klärung eines weiteren zentralen Aspekts, der Krise von 1936, vordringlich. Auf Grund der damaligen Quellenlage konnte Peterson die Frage nach den Ursachen und Hintergründen der Redaktionskrise vom Juni 1936, die zur Enteignung des bisherigen Herausgebers

---

<sup>8</sup> Schneider, Sigrid: Die Leute aufklären und Hitler schaden: Carl Misch im Exil. In: H. Roussel/L. Winckler, *Deutsche Exilpresse und Frankreich (1933–1940)*. Bern u. a. 1992, 207–226; Holl, Karl: Deutsche Pazifisten im Exil als Autoren des Pariser Tageblatts (PTB) und der Pariser Tageszeitung (PTZ). In: Ebd., 47–71.

<sup>9</sup> Das bedeutete nicht, dass die politischen Maßstäbe der die Weimarer Republik tragenden Kräfte und Parteien kritiklos übernommen wurden. Georg Bernhard hat als einer der ersten Exilpublizisten von »Selbstmord einer Republik« gesprochen. Vgl. den Titel seines 1933 beim Orbis-Verlag in Prag erschienenen Buches *Die deutsche Tragödie: Der Selbstmord einer Republik*. Dazu Roussel, H el ene: Georg Bernhard: La trag die de la République allemande. Jugement d'un journaliste  migr  sur la République de Weimar. In: M. Gangl/H. Roussel, *Les intellectuels et l'état sous la République de Weimar*. Paris 1994, 185–203.

Wladimir Poliakov und zur Neugründung der Zeitung (unter dem Namen *Pariser Tageszeitung*) unter der alten und neuen Chefredaktion Georg Bernhards führte, nur teilweise beantworten. Peterson gelang es, durch eine gründliche Auswertung der durch den ehemaligen Eigentümer und die Assoziation ausländischer Journalisten gegen Georg Bernhard angestrebten Prozesse, die These einer Kollaboration des Herausgebers mit den Nationalsozialisten eindeutig zu widerlegen. Gleichzeitig konnte er die Neugründung der Zeitung als Komplott der Redaktion darstellen, auf dessen desaströse Folgen für die politische Emigration in Frankreich Ursula Langkau-Alex schon früher hingewiesen hatte.<sup>10</sup> Allerdings blieben die politischen und finanziellen Hintergründe dieser ›Transaktion‹ im Dunkeln. Diese konnten nach der Öffnung bisher unzugänglicher Archive, u. a. des SED-Parteiarchivs in Berlin, aufgedeckt werden.<sup>11</sup> So gilt als sicher, dass hinter der Neugründung Willi Münzenberg und die KPD standen: Sie finanzierten 1936/37 über Mittelsmänner die Zeitung, beeinflussten die Personalpolitik (so wurde Arkadij Maslow 1937 auf Druck der KPD entlassen), ließen Georg Bernhard jedoch freie Hand bei der Konzeption und Realisierung der publizistischen Linie. Der Versuch der Übernahme der Zeitung durch die KPD scheiterte ebenso wie der Versuch Willi Münzenbergs, nach seiner Trennung von der KPD die Zeitung allein bzw. zusammen mit Georg Bernhard zu erwerben. An der von Münzenberg 1938 gegründeten Wochenzeitung *Die Zukunft* lässt sich ablesen, welches sein Programm für eine unter seiner Leitung stehende *Pariser Tageszeitung* gewesen wäre: die Förderung eines deutsch-französischen Dialogs zwischen allen demokratischen Kräften über die bestehenden Parteigrenzen hinweg.<sup>12</sup>

Die Beiträge des *ersten* Teils dieses Bandes öffnen zunächst den Horizont für unterschiedliche, nicht unbedingt widersprüchliche, politisch-kulturelle Perspektiven. Dem Blick nach Deutschland, dem die Zeitung aufklärend und polemisch, repräsentativ für die Emigration, Ausdruck verlieh (Dieter Schiller), tritt, nachhaltig beeinflusst durch die internationale, vor allem auch französische Konjunktur der Volksfront, der Blick auf Frankreich an die Seite. Die Texte und Kommentare der Zeitung zum 14. Juli können als Ausdruck partizipierender Teilnahme an einer durch die politische Entwicklung transformierten Öffentlichkeit begriffen werden,

<sup>10</sup> Langkau-Alex, Ursula: Deutsche Emigrationspresse (Auch eine Geschichte des ›Ausschusses zur Vorbereitung einer deutschen Volksfront‹ in Paris). In: *International Review of Social History*, vol. xv, 1970, 167–201, insbes. 175ff.

<sup>11</sup> Enderle-Ristori, Michaela: Markt und kulturelles Kräftefeld. Literaturkritik im Feuilleton von *Pariser Tageblatt* und *Pariser Tageszeitung* (1933–1940). Tübingen 1997; dies.: Volksfront und »Ehekrach«. Über Willi Münzenbergs Versuch, mit Hilfe von Georg Bernhard eine Volksfront ohne die KPD zu organisieren. In: *Francia* 28/3, 2001; Langkau-Alex, Ursula: ›... von entscheidender Bedeutung ist, ob Münzenberg die Zeitung hat oder wir‹. In: *IWK* 37/3, 2001, 77–91.

<sup>12</sup> Roussel, Hélène: Zu Willi Münzenbergs verlegerischer Tätigkeit im Kontext seines Umgangs mit den Medien in der Weimarer Republik und im französischen Exil. In: Roussel/Winckler a. a. O. (vgl. Anm. 8), 157–198; dies.: Willi Münzenberg en exil et l'opinion publique française (1933–1940). In: *Entre Locarno et Vichy. Les relations culturelles franco-allemandes dans les années trente*, hg. v. Hans Manfred Bock u. a. Paris 1993 Bd. 2, 731–754.

die die Journalisten und Leser die Stadt Paris als eigene erfahren ließ (Lutz Winckler). Joseph Roth steht mit seiner Vision einer wiedererstehenden Habsburgermonarchie deutlich im Abseits – es sei denn, man entschlösse sich, in seinem Bekenntnis zu den übernationalen Zügen dieser »Welt von gestern« ein verbindendes Moment mit seiner antifaschistischen Polemik zu sehen (Ursula Prutsch). Deutschland- und Frankreichbild der Zeitung weisen zentrale Berührungspunkte auf, wie etwa die Orientierung an einem auf die Französische Revolution zurückgehenden Gesellschafts- und Demokratieverständnis. Gleichzeitig bilden sie den Schnittpunkt kultureller, historischer und politischer Diskurse vergleichender deutscher Frankreichwahrnehmung, deren wichtigste publizistische Vertreter und Vermittlungsinstanzen, deren zentrale Bilder und Mythen, in den nachfolgenden Kapiteln untersucht werden.

Von der, die Nationalstaatspolitik übergreifenden, gesamteuropäischen Tradition einer die Grenzen überschreitenden Kommunikation und ihres humanitären Programms sind die Akteure und Agenten des deutsch-französischen Kulturtransfers, denen der *zweite* Teil gewidmet ist, entscheidend geprägt. Eine lange Erfahrung des Umgangs mit und des Überschreitens der geografischen und politischen, der geistigen und literarischen Grenzen hatte sie auf diese für das Exil wichtige Funktion vorbereitet: Salomon Grumbach und Hermann Wendel sind Elsässer, die ihre prägenden Erfahrungen vor 1914 zwischen Strasbourg und Freiburg machten und als Mitglieder der deutschen Sozialdemokratie über die Sozialistische Internationale früh in Kontakt mit der französischen Bruderpartei traten (Gilbert Badia, Lutz Winckler). Grumbach schlug, über die französischen Sozialisten, nach 1918 den Weg in die französische Politik ein, Wendel hielt als deutscher Staatsbürger in den zwanziger Jahren eine enge, literarisch-publizistische Verbindung zur französischen Kultur: Die sozialistische Parteipresse, die *Straßburger Neuesten Nachrichten*, in gewissem Umfang auch der französische Buchmarkt standen ihm nach 1933 offen. Der antipreußische Aristokrat Hellmut von Gerlach stand über das internationale Netzwerk der pazifistischen Bewegung in engem Kontakt mit Frankreich, mit dessen politischer und geistiger Kultur ihn seit seiner Jugend eine starke Affinität verband. Im Pariser Exil konnte er nahtlos an die publizistischen und politischen Aktivitäten, die persönlichen Freundschaften und offiziellen Verbindungen aus den zwanziger Jahren anknüpfen (Karl Holl). Paul Westheims Beziehung zu Frankreich reicht in seine Zeit als Herausgeber des *Kunstblatts* zurück. Sein Versuch, eine Brücke zu schlagen zwischen deutschem Expressionismus und französischer Avantgarde, ließ ihn bereits in der Weimarer Republik zum Wortführer eines übergreifenden deutsch-französischen Realismus werden, dessen gemeinsame europäisch-zivilisatorische Basis er im Pariser Exil in seinen publizistischen Beiträgen zur französischen Kunst und zur Pariser Stadtarchitektur sowie in der Polemik gegen die nationalsozialistische Kunst und Architektur verteidigte (Ines Rotermund). Franz Hessel und Ferdinand Hardekopf (Sacha Zilberfarb, Hélène Roussel) beanspruchten seit den zwanziger Jahren, der erste zusammen mit Walter Benjamin als Proust-Übersetzer, der zweite als Übersetzer André Gides, einen herausragenden Platz im deutsch-französischen Kulturleben. Hessels autobiografischer Roman *Pa-*

*riser Romanze* schildert seine Bindung an das Paris vor 1914; seine Berlinflanerien sind als Kontrafakturen zu den Parisflanerien seiner französischen und deutschen Zeitgenossen zu lesen. 1938/39, am Ende seines Lebens, veröffentlicht Hessel unter dem Pseudonym Hesekei eine Serie alter und neuer Paristexte in der PTZ.

Handelt der zweite Teil von den Vermittlern, so stellt der *dritte* Teil die Institutionen der Vermittlung vor: Theater- und Literaturkritik, Film- und Musikkritik. Sie stehen im redaktionellen Spannungsfeld des Literatur- und Kunstmarkts der Emigration und der ästhetischen Konjunkturen der dreißiger Jahre. Exemplarisch kann an der Literaturkritik<sup>13</sup> gezeigt werden (Michaela Enderle-Ristori), wie neben die Öffentlichkeits- und Vermarktungsfunktion für die Exilliteratur die nicht minder wichtige Akkulturationsfunktion tritt: 29 Prozent aller in PTB und PTZ besprochenen literarischen Titel entfallen auf französische Werke. Das Spektrum reicht von Jules Romains, Drieu La Rochelle, Louis Ferdinand Céline bis zu Louis Aragon und André Malraux. Ihre Romane werden von Frankreichkennern wie Ferdinand Hardkopf, Max Hochdorf, Alfred Döblin sachkundig besprochen. Französische Maßstäbe der Literaturkritik, die französischen Debatten zum zeitgenössischen Realismus, literarische Identifikationsfiguren, angefangen von Voltaire über Victor Hugo und Emile Zola bis hin zu Romain Rolland und André Gide beeinflussen den Diskurs der Literaturkritik. Starke französische Einflüsse sind auch in der Kunstkritik zu bemerken, wenn Paul Westheim, wie bereits im zweiten Teil dargestellt, sich für seine Realismuskonzeption auf Daumier und Courbet, Cézanne und Picasso beruft oder in seiner *Kunstchronik* sich auf die Spuren junger Maler in Pariser Galerien begibt (Ines Rotermund). Einem Gegenwarts- und Modeaspekt spezifisch Pariser Tradition widmet sich die Theaterkritik (Claudie Villard): Der Kritiker Robert Breuer schreibt über das deutsche Exiltheater und das Pariser Boulevardtheater. Ebenso bedeutsam ist die Akkulturationsfunktion der Filmkritik (Helmut G. Asper): Einen wichtigen Platz nehmen, im Zusammenhang mit der Konjunktur der Volksfront-Kunst, die Filme Jean Renoirs ein. Stärker als die anderen Kritiken beobachtet die Filmkritik, entsprechend der Struktur des Mediums, die internationale Filmproduktion: den amerikanischen Film, das russische Kino, aber auch den auf internationaler Ebene wenig bekannten jiddischen Film. An der Musikkritik (Klaus Mävers) schließlich fällt auf, dass der für die Jahre 1934 und 1935 verantwortliche Paul Becker neben der deutschen und österreichischen Tradition den Schwerpunkt auf französische Musik und französische Konzertpraxis legt.

Als weitere Institutionen publizistischer Akkulturation fungieren der Lokalteil und das Feuilleton der Zeitung, deren Analyse der *vierte* Teil des Bandes gewidmet ist. Erfüllt der Lokalteil (Arne Kapitza / Markus Labude) in erster Linie »Hilfsfunktion«, so dient das Parisfeuilleton der kulturellen Vermittlung (Lutz Winckler, Hélène Roussel / Peter Rautmann). Beide wollen auf jeweils spezifische Weise beitragen zur Integration der Leser in das Gastland Frankreich. Vor allem in den ersten Jahren vermittelt die Zeitung in ihrem Lokalteil eine Fülle von Informationen, Be-

---

<sup>13</sup> Enderle-Ristori a. a. O. (vgl. Anm. 11).

richten und Kommentaren (gegebenenfalls auch von Inseraten) über Aufenthalts- und Arbeitsbedingungen in Frankreich; über französische Asylbestimmungen und französische Gesetzgebung, wie z. B. Heiratsrecht, Arbeits- und Vertragsrecht; über preiswerte Unterkünfte und Restaurants; über Ausbildungs- und Umschulungsmöglichkeiten; z. T. auch über öffentliches Leben und Wirken deutsch- und ostjüdischer Emigranten in Paris.<sup>14</sup> Sie informiert ihre Leser über französische Sitten und Gebräuche (Sylvesterreveillons, Volksbälle am 14. Juli usw.), berichtet über Pariser Märkte, gibt den Lesern Ratschläge für die Küche und macht sie vertraut mit der Pariser Mode; stellt ihnen das französische Schulsystem, das Gerichtssystem, Kulturinstitutionen vor wie die Pariser Bibliotheken, die Académie française, Literaturpreise; bietet Stadtführungen durch Paris an, seine Geschichte und Kultur, seine Denkmäler und sein Alltagsleben. In eigenen Rubriken werden Alltagsprobleme behandelt, wird Alltagswissen vermittelt, wie in *Was jeder wissen muss*, der *Juristischen Sprechstunde*, dem *Briefkasten*. Öffentliche, insbesondere kulturelle Aktivitäten deutscher Emigranten und jüdischer Vereine in Paris werden im *Notiz-Buch* angekündigt. Das Spektrum der Lokalnachrichten, das von politisch-kulturellen Stadtereignissen bis hin zu faits divers reicht, entspricht gerade in dieser Spannweite der angestrebten Akkulturation. In der – scheinbar chaotischen – Vielseitigkeit des Leseangebots zum französischen bzw. zum Pariser Alltag lässt sich eine Kohärenz erkennen: Die Zeitung bietet ihrem Emigrantenpublikum in vielfacher Form und Thematik Leitfäden des Überlebens, der Orientierung und der Akkulturation im neuen Alltag an.

Auffallend ist, dass das Feuilleton, abgesehen von einigen kurzen Bemerkungen zur Sonntagsbeilage, weder von Lieselotte Maas<sup>15</sup> noch von Peterson berücksichtigt wird. Seine publizistische und literarische Bedeutung ist erst durch die Edition der Pariseuilletons Hermann Wendels durch den Herausgeber und durch die systematische Auswertung der Literaturkritik durch Michaela Enderle-Ristori herausgearbeitet worden.<sup>16</sup> Zum Feuilleton gehören außer der zweiseitigen Sonntagsbeilage mit ihren ca. 600 Seiten die Fortsetzungsromane,<sup>17</sup> die 1937 eingeführte und 1938 wieder aufgegebene wöchentliche Seite zur Literaturkritik sowie eine Vielzahl auf

<sup>14</sup> Vgl. dazu jetzt, mit zahlreichen Hinweisen auf die Berichterstattung in PTB und PTZ: Franke, Julia: Paris – eine neue Heimat? Jüdische Emigranten aus Deutschland 1933–1939. Berlin 2000, insbes. 229ff.

<sup>15</sup> Maas, Lieselotte: Kurfürstendamm auf den Champs-Élysées? Der Verlust von Realität und Moral beim Versuch einer Tageszeitung im Exil. In: Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch, Bd. 3, hg. v. Thomas Koebner u. a. München 1985, 106–126. Der Text ist wieder abgedruckt im Bd. 4 ihres Handbuchs der deutschen Exilpresse 1933–1945, hg. v. Eberhard Lämmert. München/Wien 1990, 155–183.

<sup>16</sup> Winckler, Lutz (Hrsg.): Unter der Coupole. Die Paris-Feuilletons Hermann Wendels (1933–1936). Tübingen 1995; Enderle-Ristori a. a. O. (vgl. Anm. 11), s. dort das im Anhang 302ff. aufgeführte Verzeichnis aller in PTB und PTZ erschienenen Rezensionen.

<sup>17</sup> Vgl. dazu Roussel, Hélène: Die Fortsetzungsromane und -erzählungen im Zeitungsraum von *Pariser Tageblatt* und *Pariser Tageszeitung*. In: Roussel/Winckler (Hrsg.), *Conceptions et pratiques du quotidien des émigrés en France. Konzepte und Praxis der deutschen Emigranten in Frankreich*. Universitätsdruckerei Bremen 1989, 339–365.

die Woche verteilter Feuilletons: ein nach Umfang und Qualität gewichtiger Teil des Textkorpus. Das Feuilleton ist schon wegen der Erstveröffentlichungen z. T. bedeutender Exilromane (Klaus Mann, Joseph Roth, Balder Olden, Bodo Uhse, Irmgard Keun oder Maria Leitner), des Abdrucks in Entstehung befindlicher Erzählprosa (Ernst Weiss) oder von literarischer Kurzprosa (Irmgard Keun, Stefan Lackner, Rudolf Leonhard, Heinz Liepmann, Alfred Polgar, Roda Roda, Friedrich Wolf, Paul Zech) nicht unwichtig. Seine literarische Bedeutung liegt im politischen und literarischen Essay, zu dem Heinrich Mann, Joseph Roth, Arnold Zweig, aber auch Alfred Döblin und Ferdinand Hardekopf wichtige Texte beigesteuert haben; in Reportagen aus dem Spanischen Bürgerkrieg von Ilja Ehrenburg, Arthur Koestler, Alfred Kantorowicz, Erika und Klaus Mann; aber auch in seinen lyrischen Beiträgen, die von Gedichten Else Lasker-Schülers, Baudelaire-Übersetzungen Ferdinand Hardekopfs bis hin zu Tagespoemen, Gelegenheitsdichtungen Max Herrmann-Neißes und Alfred Wolfensteins reichen. Im Zusammenhang dieser Untersuchung ist vor allem das Lokal-Feuilleton von Bedeutung, das Frankreich- und Pariseindrücke, Städte- und Reiseerfahrungen in einer alltagsbezogenen und zugleich in einer über den Alltag hinaus weisenden Form präsentiert.

Das Feuilleton stellte Publikationsmöglichkeiten für Autoren und Texte dar, die (noch) nicht auf dem Buchmarkt auf Deutsch oder in Übersetzungen erscheinen konnten; es diente zugleich über die Literaturkritik und Literaturanzeigen als Transmissionsriemen, Verbreitungs- und Klärungsmechanismus des literarischen Marktes (an dessen Geschehen PTB und PTZ zeitweilig durch die Einrichtung eines eigenen Buchvertriebs direkt teilnahmen); es bildete schließlich selbst – als Ensemble veröffentlichter Texte, als Auswahlinstitution literarischer Autoren – einen zentralen, besonders schnelllebigen und empfindlichen Teil der literarischen Öffentlichkeit des Exils. Gleichzeitig – betrachtet man die veröffentlichten Inhalte und deren spezifische Form – diente das Feuilleton als vermittelnde Instanz zwischen Alltag und Erfahrung, worin der Transfer französischer und deutscher Literatur eingeschlossen war. Eine solche Literarisierung der Akkulturation in der Fremde, ein Hauptmerkmal von Kurzprosa und Fortsetzungsroman in PTB und PTZ wird z. T. durch den Rückgriff auf Genres der Trivialliteratur geleistet: Kriminalromane und -erzählungen, Frauen-, Liebes- und Eheromane und -erzählungen; sie wird aber zugleich auch in ästhetisch anspruchsvolleren Texten wie den Parisfeuilletons Hermann Wendels, Franz Hessels und Paul Westheims, um nur die wichtigsten zu nennen, ausprobiert. Von diesem Transfer ist zu unterscheiden der ›Transfer‹ französischer Kultur, wie er durch Porträts und Interviews französischer Autoren, durch Artikel und Abdrucke französischer Literatur sehr wirkungsvoll betrieben wurde – dem letztlich auch, auf anderer Ebene, die Funktion des Vertrautwerdens ›in gastlicher Fremde‹ zukam. Schließlich stellt das Feuilleton mit der Film- und Theaterkritik, den Veranstaltungsberichten und -hinweisen, mit der Frauenseite, dem Reiseservice und dem Parisfeuilleton das redaktionelle Umfeld für die Werbung dar. Es dürfte dieser ökonomische, für das Überleben der Zeitung entscheidende Aspekt gewesen sein, der neben den Akkulturationstendenzen zur überaus engen Verzahnung des Lokalteils mit dem Feuilleton geführt hat. Aus alledem dürfte deutlich ge-

worden sein, welchen Stellenwert gerade auch das Feuilleton bei unserem Versuch einnimmt, Geschichte, Inhalt und Funktionsweise von PTB und PTZ als Experiment publizistischer Akkulturation zu beschreiben.

Wir folgen dem historisch-kommunikativen Ansatz der neueren Feuilletonforschung<sup>18</sup> und untersuchen die institutionellen Strukturen und den historischen Kontext der Texte. Almut Todorow hat in einer, der Feuilletonkonzeption der *Frankfurter Zeitung* während der Weimarer Republik gewidmeten Untersuchung<sup>19</sup> auf die fundamentale Krise des traditionellen Kulturbegriffs und dessen Auswirkungen auf das Feuilleton hingewiesen. Todorow unterscheidet dabei in der Geschichte der *Frankfurter Zeitung* ein homogenes Feuilleton, das seine kritischen Normen und Themen, seine Sprache aus einem im Wesentlichen noch intakten humanistischen Bildungs- und Kulturideal einer traditionellen bürgerlichen Leserschaft bezieht, und einer experimentellen, offenen Form, die auf die Krise und den Zerfall des bürgerlichen Bildungsbegriffs reagiert. Dient das Feuilleton im ersten Fall der »Repräsentation« einer »fingierten Totalität« traditioneller Bildungswerte und Bildungswelten, so versteht es sich in der anderen, zeitgemäßerer Form als vorbehaltlose »große Bestandsaufnahme unserer Zeit (Reifenberg)«. <sup>20</sup> Es liegt nahe, angesichts der anders gearteten, tiefer greifenden Krise des Jahres 1933<sup>21</sup> nach dem Verhältnis von Kontinuität und Bruch, von Homogenität und Experiment im Feuilleton von PTB und PTZ zu fragen, zumal ein erheblicher Teil der Feuilletonautoren aus dem Feuilleton der Tagespresse der Weimarer Republik stammt.

Der Eindruck der Legitimationskrise drängt sich auf bei der Betrachtung des Parisfeuilletons. Dessen zentrale Merkmale sind die Ästhetisierung und Mythisierung. Ästhetisierung meint einmal die Versinnlichung und Lokalisierung der Exilerfahrung im Pariserlebnis. Die politische Berichterstattung wird durch das Lokalfeuilleton vertieft. Die Flanerie als zentraler Diskurs des historischen, literarischen und aktuellen Parisfeuilletons tritt gleichberechtigt neben den Diskurs des Leitartikels und der Nachrichten.

---

<sup>18</sup> Vgl. dazu die kritische Bestandsaufnahme von Jäger, Georg: Das Zeitungsfeuilleton als literaturwissenschaftliche Quelle. Probleme und Perspektiven seiner Erschließung. In: Bibliographische Probleme im Zeichen eines erweiterten Literaturbegriffs. 2. Kolloquium zur bibliographischen Lage in der germanistischen Literaturwissenschaft, veranstaltet von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, hg. v. Wolfgang Martens. Mitteilungen 4 der Kommission für Germanistische Forschung. Weinheim 1988, 53–71; ders.: Feuilleton. In: Literatur Lexikon. Begriffe, Realien, Methoden, Bd. 13, hg. v. Volker Meid. Gütersloh 1992, 301–302; Todorow, Almut: Das Feuilleton der *Frankfurter Zeitung* in der Weimarer Republik. Zur Grundlegung rhetorischer Medienforschung. Tübingen 1996, dort 23–45 der Forschungsbericht zur Feuilletonforschung im 20. Jahrhundert.

<sup>19</sup> Todorow, Almut: »Wollten die Eintagsfliegen in den Rang höherer Insekten aufsteigen?« Die Feuilletonkonzeption der *Frankfurter Zeitung* während der Weimarer Republik im redaktionellen Selbstverständnis. In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte (DVjS)*, 1988, H. 4, 697–740.

<sup>20</sup> Zit. ebd., 736.

<sup>21</sup> Vgl. dazu Koebner, Thomas (Hrsg.): Weimars Ende. Prognosen und Diagnosen in der deutschen Literatur und politischen Publizistik 1930–1933. Frankfurt/M. 1982.

Ästhetisierung meint aber zugleich eine Überhöhung (und Verdrängung) der Exilerfahrung. Dem Pariser Exilalltag, über dessen Härte die Annoncen stellungssuchender Frauen, ehemaliger Professoren, Ärzte, Rechtsanwälte und Regierungsräte, aber auch die Zimmer- und Wohnungsvermittlung, die Angebote für den Aufkauf von Familienschmuck, die einander unterbietenden Inserate der Schifffahrtslinien nach Palästina oder Übersee beredete Auskunft geben – der alltäglichen Stadt also wird das Wunschbild einer vollkommenen Stadt gegenübergestellt, in der die sozialen Gegensätze und Konflikte ausgesetzt sind, die den Fremden in ihre angeblich egalitäre Gemeinschaft einbezieht.

Die Ästhetisierung hat mehrere Ursachen. Dazu gehört die geistes- und sozialgeschichtliche Tradition deutscher Pariserfahrung seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert,<sup>22</sup> deren kontroverse Verwerfungs- und Bejahungsstrategien sich einer emphatischen Bildersprache der Verdrängung und der Utopie bedienen und deren demokratisch-republikanischer Überlieferungsstrang im Lokalfuilleton und der politischen Berichterstattung von PTB und PTZ präsent ist – in der Person so profilierter Mitarbeiter wie Georg Bernhard, Robert Breuer, Alfred Kerr, Carl Misch, Hermann Wendel, Paul Westheim oder Hans W. von Zwehl. Eine weitere Ursache liegt in der Polarisierung und im drohenden Identitätsverlust der Erfahrung in der Krisenzeit der dreißiger Jahre, die in der Emigration, aber nicht nur dort, zu einem verstärkten Rückgriff auf mythologische Denkweisen, Erfahrungsmuster und Bilder führten.

Der imaginäre Stadtplan, den die Autoren der Parisfeuilletons entwerfen, weist zugleich Züge einer säkularisierten Mythologie auf. Mythologisch sind seine zentralen Leitbilder: Paris erscheint als ›ville lumière‹, als Hauptstadt der Zivilisation und Kultur, als ›Hauptstadt der Revolution‹, wie schon Heine sie genannt hatte.<sup>23</sup> Mythologisch sind aber vor allem Funktion und Struktur dieser Leitbilder. Bei den mythologischen Erzählungen, und das gilt gerade auch für ihre modernen, säkularisierten Formen im Zeitungsfeuilleton, handelt es sich um »récits des origines«,<sup>24</sup> um Erzählungen des Ursprungs. Dass die Frage nach dem Ursprung als Suche nach den individuellen und kollektiven Fundamenten der eigenen Kultur in der Krisenstimmung der dreißiger Jahre ›Konjunktur‹ hatte, bedarf keiner eigenen Begründung: Das gilt für den liberalen ebenso wie für den konservativen Paris- und Frankreichdiskurs.<sup>25</sup> Was die AutorInnen der Parisfeuilletons unternehmen, ist als Versuch

<sup>22</sup> Vgl. dazu die Beiträge von Jörn Garber, Gerhard R. Kaiser und Manfred Briegel in: Rom–Paris–London. Erfahrung und Selbsterfahrung deutscher Schriftsteller und Künstler in den fremden Metropolen. Ein Symposium, hg. v. Conrad Wiedemann. Stuttgart 1988.

<sup>23</sup> Hansen, Volkmar: Paris, gespiegelt in Heines Augen. In: Wiedemann (Hrsg.) a. a. O. (vgl. Anm. 22), 457f.

<sup>24</sup> Ricoeur, Paul: Mythe/Interprétation philosophique. In: Encyclopaedia universalis. Paris 1989, 1041f.

<sup>25</sup> Zum konservativen deutschen Frankreichbild der zwanziger und dreißiger Jahre vgl. den immer noch grundlegenden Aufsatz von Bock, Hans Manfred: Tradition und Topik des populären Frankreich-Klischees in Deutschland von 1925 bis 1955. In: *Francia* 14, 1986, 475–508. Die Untersuchung von Geiger, Wolfgang: L'image de la France dans l'Allemagne na-

einer kulturellen Selbstvergewisserung zu deuten: Die symbolische Geste der Neuerschaffung gilt der Stadt Paris und ihrem Mythos als alter und neuer Heimatstätte der bedrohten Zivilisation.

Es dürfte deutlich geworden sein, in welcher Weise wir die Kriterien für die Frage nach einem publizistischen ›Programm‹ von PTB und PTZ erweitern wollen. Es handelt sich zunächst einmal darum, in den Fragehorizont die Entwicklung der französischen Politik und Kultur zwischen 1933 und 1940 einzubeziehen und nach der Interferenz zwischen deutscher Exilpublizistik und französischen Konjunkturen zu fragen. Neben kurzfristigen, durch aktuelle Ereignisse, aber auch die Asylgesetzgebung bestimmten Phasen sind vor allem Entwicklungen der *longue durée* zu berücksichtigen – Tendenzen etwa zur Einflussnahme auf die französische Politik im Sinne eines grundsätzlichen Einflusses auf die Meinungsbildung in der französischen Öffentlichkeit über das Exil und das ›andere Deutschland‹, aber auch über das Dritte Reich. Wie auch umgekehrt nach langfristigen Entwicklungen der französischen Politik und Kultur auf die politisch-kulturelle Wahrnehmung und die publizistischen Aktivitäten des deutschen Exils zu fragen ist – etwa am Beispiel der Volksfront, die ja mit der gesamten mittleren Phase des Erscheinens von PTB und PTZ zusammenfällt. Hier könnte man die Frage stellen, ob der Begriff der »heimischen Konjunktur«, wie er von Michel Espagne und Michael Werner<sup>26</sup> für den Transfer deutscher Philosophie nach Frankreich im 19. Jahrhundert entwickelt wird, in abgewandelter Form für die nicht auf das Politische beschränkte Beziehung zwischen Exil und französischer Volksfront gilt – nur dass das ›Rezeptionsland‹ in diesem Fall die deutsche Emigration, die ›Referenz‹ aber die Politik und Kultur des Frankreichs der dreißiger Jahre wäre. Die Arbeit mit diesen Begriffen hätte Folgen für das Verständnis der politischen und kulturellen Kommunikation des deutschen Exils, insbesondere auch der Exilpublizistik, deren Sprache und Engagement nicht nur unter dem Aspekt autonomer, in der deutschen Geschichte begründeter Traditionen zu begreifen, sondern zugleich als Ausdruck einer spezifischen französischen ›Konjunktur‹ und deren ›Referenz‹ zu analysieren wäre.

Zum Zweiten erscheint es uns nötig, den Blick auf die Seite von PTB und PTZ zu verstärken, die sich mit dem französischen Alltag und der literarischen Darstellung Frankreichs im Feuilleton befasst. Wir sehen keinen Widerspruch darin, dass PTB und PTZ zugleich die Akkulturation der Emigranten in Frankreich fördern, die kritische Aufmerksamkeit ihrer Leser auf Zustände und Entwicklungen innerhalb

---

zie 1933–1945. Presses Universitaires de Rennes 1999, knüpft hier an. Das französische Parisbild der dreißiger Jahre untersucht Cohen, Evelyne: *Paris dans l’imaginaire national de l’entre-deux-guerres*. Paris 1999.

<sup>26</sup> Espagne, Michel / Werner, Michael: Deutsch-französischer Kulturtransfer im 18. und 19. Jahrhundert. Zu einem interdisziplinären Forschungsprogramm des CNRS. In: *Francia* 1986, 518–526, loc. cit. 521; vgl. auch dies.: Deutsch-französischer Kulturtransfer als Forschungsgegenstand. Eine Problemskizze. In: *Transferts. Les relations interculturelles dans l’espace franco-allemand (XVIII<sup>e</sup>–XIX<sup>e</sup> siècle)*. Textes réunis et présentés par Michel Espagne et Michael Werner. Paris 1988, 11–34, insbes. 21ff. zu den Begriffen ›Konjunktur‹ und ›Akkulturation‹.

Deutschlands richten und Orientierungshilfe für eine eventuelle Weiterwanderung leisten wollen. Diese Mehrschienigkeit des Orientierungsangebots entspricht dem gespaltenen Bewusstsein, das die meisten Emigranten in einem Land wie Frankreich bis 1938/39 entwickeln müssen, die im ›Wartesaal‹ des Gastlands in einer Übergangssituation mit offenem Ausgang leben. Sie versuchen in Frankreich Fuß zu fassen, was Akkulturation voraussetzt, ohne aus den Augen zu verlieren, wie gefährdet ein solcher Integrationsversuch in diesen bewegten Jahren bleiben muss: Man denke an die Ausweisungspraxis der französischen Regierung 1934/35, die restriktiven Bestimmungen, die den Zugang zu einer Arbeitserlaubnis erschweren, die antisemitischen Kampagnen der französischen Rechten anlässlich des Stavisky-Skandals 1934/35, aber auch zur Zeit der Volksfront, und die im Mai 1938 eintretende Verschärfung der Aufenthaltsbestimmungen in Frankreich.<sup>27</sup> Maas' Beobachtung, dass »der Traum einer aktiven Integration [...] mit Flucht und Internierung [endete]«,<sup>28</sup> ist richtig.

Die Katastrophe, die zur Niederlage und Besetzung Frankreichs und seiner Einbeziehung in den vom Nationalsozialismus organisierten europäischen Holocaust führte, war am Beginn des Exils nicht vorauszusehen. Sie machte nicht nur die Integrationsversuche deutscher Emigranten zunichte, sondern kostete vielen von ihnen das Leben – darunter auch Mitarbeitern von PTB und PTZ wie Louise Straus-Ernst, Hans Wilhelm von Zwehl, Berthold Jacob, Erich Kaiser, Otto Pohl, Ernst Weiss, Robert Breuer und Alfred Wolfenstein.

Schon lange bevor der Endpunkt dieser Entwicklung sichtbar wird, müssen die Emigranten gleichzeitig alternative Überlebensstrategien entwickeln, d. h. meistens ihre Weiterwanderung nach einem neuen Gastland vorbereiten, wo ihre wirtschaftliche Existenz besser gesichert werden kann. Eines dieser Länder war Palästina, über das dort lebende Mitarbeiter wie Erich Gottgetreu, Schalom Ben-Chorin und Karl Loewy auf der Palästina-Seite der Zeitung wöchentlich berichteten (Thomas Stephan). Die 1939 eingerichtete Rubrik *Wohin auswandern?* informierte über Einwanderungsmöglichkeiten nach Übersee. Bereits zu diesem Zeitpunkt wurden die USA zum wichtigsten Einwanderungsland für die jüdische Massenemigration und die kulturellen Eliten. In der jüdischen Wochenzeitschrift *Aufbau* (Daniel Azuelos) fand die Emigration nicht nur einen öffentlichen Ratgeber für die Akkulturation in den USA; eine Reihe von Redakteuren von PTB und PTZ fanden unter dem Chefredakteur Manfred George,<sup>29</sup> ebenfalls ein ehemaliger Mitarbeiter der Zeitung, ein neues journalistisches Arbeitsfeld.

---

<sup>27</sup> Vormeier, Barbara: Frankreich. In: Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933–1945, hg. v. Claus-Dieter Krohn, Patrik von zur Mühlen, Gerhard Paul und Lutz Winckler. Darmstadt 1998, 213–250.

<sup>28</sup> Maas a. a. O. (vgl. Anm. 15), 125.

<sup>29</sup> Vor seiner Übersiedelung 1939 in die USA schrieb er sich Manfred Georg; aus diesem Namenswechsel resultieren die unterschiedlichen Schreibweisen in den einzelnen Beiträgen dieses Buches.

## GESCHICHTE



*Hélène Roussel*

## Das deutsche Exil in den dreißiger Jahren und die Frage des Zugangs zu den Medien

*Pariser Tageblatt* und *Pariser Tageszeitung* im Kontext der deutschen Exilpresse in Frankreich

Im Exil gingen die publizistischen Möglichkeiten, direkt in das Geschehen des Herkunftslandes einzugreifen und sich als oppositionelle Kraft auszudrücken, verloren. Für die deutsche Opposition gegen den Nationalsozialismus wurde dieser Verlust, was öffentliche Aktionen betraf, zwischen März und Juli 1933 voll und ganz spürbar. Durch rasches Verbot von Presseorganen und Publikationen der Opposition unterband das nationalsozialistische Regime sehr schnell jegliche öffentlich formulierte Kritik. Im Anschluss an die symbolische Aktion der Bücherverbrennung vom 10. Mai 1933 wurden die Publikationen auf der ersten Verbotsliste mit dem Titel »Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums«<sup>1</sup> aus dem Verkauf gezogen und dem öffentlichen Zugang entzogen; währenddessen wurden die Presse, die nicht nationalsozialistischen Verlage und Filmgesellschaften und der staatliche Rundfunk gleichgeschaltet.

Auch der Widerstand im Untergrund wurde überwacht und verfolgt: Informationsmaterial wurde sichergestellt und vernichtet; Widerständler, die solches Material erstellten und verbreiteten, wurden verhaftet und verurteilt, sodass der Gestapo relativ schnell, bis 1934, eine Demontierung der Widerstandsgruppen im Innern des Landes gelang. Die Arbeit der aus dem Exil operierenden Opposition, die Verbreitung von Zeitschriften und Broschüren im Untergrund, wurde dadurch noch riskanter und ungewisser. All dies hatte Folgen für die publizistischen Einflussmöglichkeiten des Exils.

Ab 1933 zwang das Exil den deutschen Emigranten besondere Formen politischer und kultureller Aktivität auf, bei denen den Medien eine überaus wichtige Rolle zukam. Da diese Aktivitäten sich nicht mehr frei und direkt in Deutschland entfalten konnten, musste man Massenkommunikationsmittel in Anspruch nehmen, die es technisch erlaubten, Informationen, Meinungen und kulturelle Inhalte über große Entfernungen hinweg einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Wenn man an den hohen Entwicklungsstand der Medien, an ihre Modernisierung und das Entstehen neuer Medien wie Rundfunk und Film im Deutschland der zwanziger Jahre zurückdenkt, wird jedoch deutlich, wie sehr die Medien im Exil in Folge der materiellen und politischen Beschränkungen geradezu als rückständig charakterisiert werden können. Sowohl ihre Diversität, ihre Anzahl, ihr Umfang

---

<sup>1</sup> Zwei weitere, ergänzte Verbotslisten erscheinen jeweils 1935 und 1938 unter demselben Titel.

wie ihre Überlebensdauer litten unter den eingeschränkten institutionellen und personellen Möglichkeiten, insbesondere dem Fehlen einer soliden finanziellen Basis, und dies, obwohl Gastländer wie Frankreich oder die Tschechoslowakei zeitweise Subventionen für antinationalsozialistische Propaganda bewilligten – so für das *Pariser Tageblatt* und die *Pariser Tageszeitung*, das *Neue Tage-Buch* und *Die Zukunft*. Selten gelang es den deutschen Emigranten, aus eigenen Mitteln Medien, die einen großen technischen Aufwand erfordern – wie Film und Funk –, aufzubauen und zu unterhalten. Aber sie fanden Zugang zu Rundfunkstationen und Filmstudios der Gastländer.<sup>2</sup>

Es waren Druckmedien, Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, Broschüren, Flugblätter, die im Exil eine privilegierte Rolle spielten, darunter vor allem die Presse. Eine Zeitung kann von mehreren Personen gelesen werden, sie erscheint regelmäßig, was eine systematische Entfaltung publizistischer Aktivität in längeren Zeiträumen ermöglicht.

Gedrucktes Informationsmaterial wurde dabei eher von kurzlebigen und auf unsicheren Füßen stehenden Verlageeinrichtungen verlegt als von wirklichen Verlagshäusern. Parteien und politische Gruppierungen mit ad hoc-Finanzierung verfügten über zeitlich dauerhaftere Zeitungen, da sie eine solche Finanzierungsart einer fluktuierenden Leserschaft und einer zunehmenden Verringerung des Absatzes gegenüber unabhängig machte.

## 1.

Zunächst einige Charakteristika der deutschen Emigrationspresse. Zwischen 1933 und 1945 sind mehr als 400 Zeitschriften zu verzeichnen, von denen die meisten nur eine kurze Zeit, einige Monate, einige Wochen, überlebten. Die meisten wurden nicht einmal gedruckt, sondern über Matrizen vervielfältigt. Von 1933 bis 1939 entstanden verschiedene Typen von Zeitschriften. Im Exil gab es, teilweise in unmittelbarer Kontinuität zur Weimarer Republik, politisch-kulturelle Zeitschriften von großer Breitenwirkung.<sup>3</sup> Es handelte sich dabei teils um vorwiegend literarisch-kul-

<sup>2</sup> Dazu s. u. a. Film Exil. Eine Publikation der Stiftung Deutsche Kinemathek. Berlin 1992. – Hilchenbach, Maria: Kino im Exil. Die Emigration deutscher Filmkünstler 1933–1945. München u. a. 1982; Horak, Jan-Christopher: Anti-Nazi-Filme der deutschsprachigen Emigration von Hollywood 1939–1945. Münster 1984; Filmemigration aus Nazi-Deutschland, fünfteilige Fernsehserie von Günter Peter Straschek, WDR 1975; Asper, Helmut G.: Film. In: Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933–1945, hg. v. Claus-Dieter Krohn, Patrik von zur Mühlen, Gerhard Paul und Lutz Winckler. Darmstadt 1998, 957–970.

<sup>3</sup> Zur deutschen Exilpresse vgl. u. a. Huß-Michael, Angela: Literarische und politische Zeitschriften des Exils 1933–1945. Stuttgart 1987; Maas, Lieselotte: Die Zeitungen des deutschen Exils in Europa von 1933 bis 1939 in Einzeldarstellungen. In: Handbuch der deutschen Exilpresse, Bd. 4, hg. v. Eberhard Lämmert. München, Wien 1990; Walter, Hans-Albert: Deutsche Exilliteratur 1933–1950, Bd. 4 Exilpresse. Stuttgart 1978; Mertens, Lothar: Presse und Publizistik. In: Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933–1945, a. a. O. (vgl. Anm. 2), 1062–1072.

tuelle Zeitschriften wie *Die Sammlung* von Klaus Mann,<sup>4</sup> *Neue Deutsche Blätter*,<sup>5</sup> *Das Wort*<sup>6</sup> und *Maß und Wert*,<sup>7</sup> teils um stärker politisch ausgerichtete Zeitschriften wie das *Neue Tage-Buch*<sup>8</sup> von Leopold Schwarzschild oder die *Neue Weltbühne*<sup>9</sup> von Hermann Budzislawski. Ihre Bedeutung im Exil erklärt sich aus verschiedenen Faktoren, unter anderem wohl aus der Tatsache, dass ihr in der Regel monatliches bzw. wöchentliches Erscheinen den Finanzierungsmöglichkeiten, den Redaktionsbedingungen und dem Vertrieb im Exil besser angepasst war als Tageszeitungen, die große Anfangssummen, regelmäßige Finanzierung, eine umfangreiche Personalausstattung sowie beträchtliche Druck- und Vertriebskapazitäten erfordern. Die Bedeutung, die politisch und kulturell orientierten Zeitschriften zukam, entsprach zweifellos auch den Gewohnheiten einer von der Weimarer Zeit geprägten Leserschaft. Einige Zeitschriften wandten sich in erster Linie an die jüdische Emigration, die innerhalb der deutschen Emigration die große Mehrheit bildete; aber ihre Wirkungsbreite war dermaßen groß, dass sie zu Zeitschriften der gesamten Emigration wurden. Das gilt für die Zeitschrift *Aufbau* in den Vereinigten Staaten, die zunächst nur ein informelles Informationsblatt des ›German-Jewish-Clubs‹ war und ab 1939 in der zweiten Phase des Exils unter der Leitung von Manfred George eine Entwicklung erfahren sollte, die sie in den vierziger Jahren zum größten Diskussionsforum des deutschen und österreichischen Exils machte.<sup>10</sup>

Auch die Fachpresse hielt einen bemerkenswerten Anteil an der deutschen Exilpresse, insbesondere die wissenschaftliche Presse, was auf die relativ bedeutende

---

<sup>4</sup> Vom September 1933 bis zum August 1935 erschien sie in Amsterdam beim Querido-Verlag. Als Reprint 1986 von Rogner und Bernhard bei Zweitausendeins in Frankfurt/M. neu gedruckt.

<sup>5</sup> Diese Zeitschrift wurde in Prag (September 1933–August 1935) von Wieland Herzfelde herausgegeben. Reprint bei Rütten & Loening, Berlin DDR 1975.

<sup>6</sup> Als Redakteure dieser von Juli 1936 bis März 1939 in Moskau erschienenen Zeitschrift firmierten Brecht, Feuchtwanger und Willi Bredel, jedoch wurde die Hauptredaktionsarbeit von Bredel bestritten und, nachdem dieser Moskau verlassen hatte, um sich am Spanischen Bürgerkrieg zu beteiligen, durch Fritz Erpenbeck. Reprint bei Rütten & Loening, Berlin (DDR) 1968.

<sup>7</sup> Diese Zeitschrift erschien von September/Okttober 1937 bis September/Okttober/November 1940 bei Oprecht in Zürich. Herausgeber waren Thomas Mann und Konrad Falke. Reprint bei Kraus Reprint, Nendeln, Liechtenstein 1970.

<sup>8</sup> Diese Wochenschrift (Juli 1933 bis Mai 1940) wurde in Paris von der Société Néerlandaise d'Éditions, Paris-Amsterdam verlegt. Reprint bei Kraus Reprint, Nendeln, Liechtenstein 1975.

<sup>9</sup> Zunächst erschien diese Wochenschrift als *Wiener Weltbühne* (September 1932 bis März 1933) in Wien, dann ab April 1933 als *Neue Weltbühne* in Prag und schließlich, vom Mai 1938 bis Ende August 1939, in Paris. Chefredakteur war zunächst Willi Schlamm, der ab Nummer 10 von 1934 durch Hermann Budzislawski abgelöst wurde.

<sup>10</sup> Gegründet wurde *Aufbau* im Dezember 1934, mit einer Auflage von 500 Exemplaren. 1939 erreichte die Zeitschrift 10.000 Exemplare, 1942–43 waren es 25–30.000 Exemplare. Zu dieser Zeitschrift s. Daniel Azuelos' Beitrag in diesem Band sowie seine Studie *L'identité blessée: étude sur le problème de l'identité chez les Judéo-allemands exilés aux États-Unis entre 1933 et 1949 à travers la revue Aufbau* (New York). Diss. Université de la Sorbonne Nouvelle Paris III, 1993.

Rolle von intellektuellen Lesern, insbesondere von emigrierten Akademikern, verweist. Im Bereich der Humanwissenschaften gab es Zeitschriften mit internationalem Anspruch, wie die von Max Horkheimer in Paris herausgegebene *Zeitschrift für Sozialforschung*<sup>11</sup> des Instituts für Sozialforschung, die *Zeitschrift für freie deutsche Forschung*<sup>12</sup> der Freien deutschen Hochschule in Paris, die *Zeitschrift für politische Psychologie und Sexualökonomie*<sup>13</sup> von Wilhelm Reich in Kopenhagen, dann in Oslo, und die Belgrader Zeitschrift *Philosophia*.<sup>14</sup>

Einen sehr wichtigen Anteil an der deutschen Exilpresse, die gleichermaßen politisiert und politisch zersplittert war, bildete die Presse der politischen Gruppierungen. Einige Zeitungen richteten sich an eine interne, politisch aktive Leserschaft; andere erhoben den Anspruch, die Gesamtheit der Emigranten anzusprechen, wie die von Willi Münzenberg<sup>15</sup> gegründeten Zeitungen *Gegenangriff*,<sup>16</sup> *Arbeiter-Illu-*

<sup>11</sup> Diese 1932 in Frankfurt/M. durch das Institut für Sozialforschung gegründete Zeitschrift wurde im Exil zunächst vom September 1933 bis Anfang 1940 in deutscher Sprache in Paris vom Verleger Felix Alcan (einem der Mitbegründer der *Presses Universitaires de France* in jenen Jahren) herausgebracht. Dann erschien sie bis Mai 1941 in englischer Sprache in New York u. d. T. *Studies in Philosophy and Social Science*; als Reprint 1970 in München bei Kösel und dtv (in der Reihe dtv-reprint).

<sup>12</sup> Diese Zeitschrift wurde in Paris (Juli 1938 bis März 1939) von der ›Freien deutschen Hochschule‹ herausgegeben. Die Redaktionsarbeit besorgte Johann Schmidt (d. i. Laszlo Radványi), ein exilierter ungarischer Soziologe und Mitbegründer der Berliner MASCH (Marxistische Arbeiterschule) Ende 1925. Laszlo Radványi war seit 1925 der Ehemann der Schriftstellerin Anna Seghers. Über die ›Freie Deutsche Hochschule‹ und ihre Zeitschrift vgl. Roussel, Hélène: *L'Université Allemande Libre (fin 1935–1939)*. In: G. Badia u. a., *Les Bannis de Hitler. Accueil et lutte des exilés allemands en France 1933–1939*. Paris 1984, 327–356.

<sup>13</sup> Sie erschien von 1934 bis 1938.

<sup>14</sup> Diese Zeitschrift wurde in Belgrad (1936–1938) von Arthur Liebert, einem neukantianischen Philosophen, herausgegeben.

<sup>15</sup> Zu Willi Münzenberg vgl. u. a. Gross, Babette: *Willi Münzenberg. Eine politische Biographie*. Stuttgart 1967; Surmann, Rolf: *Die Münzenberg-Legende. Zur Publizistik der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung 1921–1933*. Köln 1983; Roussel, Hélène: *Zu Willi Münzenbergs verlegerischer Tätigkeit im Kontext seines Umgangs mit den Medien in der Weimarer Republik und im französischen Exil*. In: *Deutsche Exilpresse und Frankreich (1933–1940)*, hg. v. Hélène Roussel und Lutz Winckler. Bern u. a. 1992, 157–198; dies.: *A propos des rapports de Willi Münzenberg en exil avec l'opinion publique française jusqu'à la déclaration de guerre*. In: *Entre Locarno et Vichy. Les relations culturelles franco-allemandes dans les années 30*, Bd. 2, hg. v. Hans Manfred Bock, Reinhart Meyer-Kalkus und Michel Trebitsch. Paris 1993, 731–754; Willi Münzenberg 1889–1940. *Un homme contre. Internationale Tagung 26.–29. März 1992 in Aix-en-Provence*. Marseille 1993.

<sup>16</sup> Diese Zeitung erschien vierzehntägig, dann wöchentlich in Prag. Ihr Titel versteht sich als Antwort auf Goebbels' *Angriff*, gibt also das Programm deutlich an: Es heißt, mittels einer offensiven Strategie die NS-Propaganda zu bekämpfen, auch wenn es sich aus dem Exil bloß um eine Gegenoffensive handeln kann. Dreibändiger Reprint u. d. T. *Der Gegen-Angriff. Antifaschistische Wochenschrift*. Mit einem Geleitwort von Bruno Frei und einer Einleitung von Silvia Schlenstedt. Leipzig 1982.

strierte-Zeitung,<sup>17</sup> *Unsere Zeit*<sup>18</sup> und später *Die Zukunft*.<sup>19</sup> Zu dieser Kategorie zählen auch der *Neue Vorwärts*<sup>20</sup> der Sopade (Sozialdemokratische Partei Deutsch-

---

<sup>17</sup> Diese politische Illustrierte wurde 1924 in Berlin als Wochenschrift mit dem Ziel gegründet, nicht nur die KPD-Sympathisanten anzusprechen, sondern darüber hinaus breite Kreise in der Arbeiterbewegung und in den Mittelschichten zu erreichen. Als Periodikum einer neuen Art spielte die AIZ in der Weimarer Zeit eine bahnbrechende Rolle und fand in linken intellektuellen Kreisen Anklang. Ihr Konzept beruhte auf einem breit gefächerten Leseangebot mit anspruchsvollen politischen und sozialen Reportagen, Texten zum Alltag der unterprivilegierten Schichten, einer Frauen- und einer Kinderseite, mit Karikaturen, zahlreichen Fotos – teils von Berufs-, teils von Arbeiterfotografen – und den epochemachenden Fotomontagen von John Heartfield. Unter der Leitung von Willi Münzenberg entwickelte sich die AIZ zu einer der großen Wochenillustrierten der Weimarer Republik, mit einer Auflage zwischen 300.000 und 500.000 Exemplaren. Im März 1933 musste die AIZ ihren Erscheinungsort nach Prag verlegen, um dem bevorstehenden Verbot zu entkommen. Unter der Chefredaktion von Franz Carl Weiskopf gelang es ihr im Exil, das Qualitätsniveau aufrechtzuerhalten, dem sie ihren Erfolg verdankte, obwohl ihre Auflage auf 12.000 Exemplare reduziert werden musste und ihr publizistisches Konzept durch Schwarz-Weiß-Malerei gekennzeichnet war: Einem zwangsläufig zum Faschismus führenden Kapitalismus wurde der kritiklos positiv dargestellte Sozialismus sowjetischer Prägung undifferenziert gegenübergestellt. Im August 1936 schwenkte die AIZ auf den neuen Volksfrontkurs ein, büßte jedoch ihren Titel dabei ein. Nunmehr versuchte sie als V.I. (*Die Volks-Illustrierte*), neue Leserkreise aus verschiedenen Gesellschaftsschichten und politischen Richtungen für die antifaschistische Opposition sowie die Unterstützung demokratischer Bewegungen und Staaten (vor allem der französischen Volksfront, der spanischen und tschechischen Republik) zu gewinnen. Im September 1938 musste die V.I. ihr Erscheinen in Prag einstellen. Der Versuch, sie Anfang 1939 in Straßburg fortzuführen, scheiterte bald an der ungünstigen politischen Konjunktur und an der schwierigen Marktlage sowie an der Unmöglichkeit, die frühere technische Qualität dort aufrechtzuerhalten.

<sup>18</sup> Diese kommunistische Halbmonatsschrift wurde 1922 u. d. T. *Der Rote Aufbau* gegründet und im Januar 1933 in *Unsere Zeit* umbenannt, kurz bevor sie in Deutschland verboten wurde (Anfang März 1933). Anfang April 1933 erschien sie im Pariser Exil wieder. Ihr publizistischer Diskurs wies eine deutliche Unterschätzung der von der deutschen Arbeiterbewegung gerade erlittenen historischen Niederlage auf und hielt an dem gegen die Sozialdemokratie frontal gerichteten Kurs (»Klasse gegen Klasse«) fest. Deshalb erschien der KPD-Leitung diese Zeitschrift nicht mehr tragbar, als es darum ging, die neue Volksfrontlinie auf glaubhafte Weise publizistisch umzusetzen: Ihr Erscheinen wurde im Juli 1935 eingestellt.

<sup>19</sup> Diese Wochenschrift erschien zwischen Oktober 1938 und Mai 1940 in Paris unter der Chefredaktion von Arthur Koestler, dann von Werner Thormann. Reprint bei Kraus Reprint, Waduz, Liechtenstein 1978, mit einem Vorwort von Arthur Koestler.

<sup>20</sup> Fortsetzung im Exil des alten *Vorwärts*, Zentralorgan der Sopade. Diese Wochenschrift erschien in Karlsbad [Karlovy-Vary; H. R.] (Juni 1933 bis Ende 1937), dann in Paris bis zum 12. Mai 1940. Eine für den innerdeutschen Vertrieb bestimmte illegale Dünndruckausgabe erschien ebenfalls unter diesem Titel und dann als *Sozialistische Aktion* (Oktober 1933 bis März 1938).

lands), die *Deutsche Freiheit*<sup>21</sup> von Max Braun und die *Deutsche Volkszeitung*<sup>22</sup> der KPD. Mehr zur ersten Kategorie gehörten Zeitschriften wie die *Zeitschrift für Sozialismus*<sup>23</sup> von Rudolf Hilferding, ein internes Diskussionsforum der sozialdemokratischen Bewegung, oder die *Sozialistische Warte*<sup>24</sup> des ISK (Internationaler Sozialistischer Kampfbund). Es gab keine noch so kleine politische Gruppierung, die nicht mindestens über ein kurzlebiges Presseorgan verfügte: Im Exil bedeutete veröffentlichen, seine Existenz unter Beweis stellen.

Diese Presseorgane waren zum größten Teil nicht in der Lage, eine politisch gespaltene und geografisch zerstreute Leserschaft politisch zu strukturieren, wie es das Projekt einer gemeinsamen Opposition im Exil erfordert hätte. So gelang es dem 1936 in Paris gegründeten »Komitee für eine deutsche Volksfront« nicht, eine eigene Zeitung zu veröffentlichen; es reichte nur zu einem vervielfältigten Informa-

<sup>21</sup> Von Max Braun, dem Vorsitzenden der saarländischen Sozialdemokratie gegründet und unter seiner Chefredaktion erschien diese Zeitung zunächst im Saarland (Juni 1933 bis Januar 1935) mit dem Untertitel »Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands« als Tageszeitung. Vom Dezember 1937 bis zum April 1939 erschien sie dann im Pariser Exil zunächst als Wochen-, dann als Monatsschrift wieder. Allmählich fusionierte sie, ab Oktober 1938, mit Willi Münzenbergs eben gegründeter *Zukunft*. Zu dieser zweiten *Deutschen Freiheit* vgl. Paul, Gerhard: *Die Deutsche Freiheit (1937–1939) – Sprachrohr der »sozialistischen Konzentration« und des »militanten Humanismus«*. In: *Deutsche Exilpresse und Frankreich 1933–1940*, a. a. O. (vgl. Anm. 15), 199–206.

<sup>22</sup> Ebenso wie die *Deutsche Freiheit* erschien diese kommunistische Wochenschrift zunächst im Saarland (Februar bis Ende Dezember 1934), dann im Exil mit Lex Breuer als Chefredakteur in Prag (März 1936 bis September 1937) und anschließend in Paris (Oktober 1937 bis 27. August 1939). Ihr Ziel war zunächst, die Volksfrontpolitik und die Vorschläge der KPD an die Spode zur Aktionseinheit zu fördern. Obwohl sich die *Deutsche Volkszeitung* als ein Medium der politischen Diskussion verstand, wurde sie, als sich im Zuge der Moskauer Prozesse sowie der Liquidierung der POUM in Spanien die Beziehungen zwischen der KPD und den weiteren linken Gruppen verschlechtert hatten, zu einem regelrechten Medium der Polemik gegen diese Gruppen, auch wenn diese Zeitung ihre Bemühungen um die Definition einer echten Bündnispolitik im Prinzip fortzusetzen versuchte.

<sup>23</sup> Vom Oktober 1933 bis September 1936 erschien diese Monatsschrift in Prag. Sie wurde 1970 gemeinsam von den Verlagen Auvermann, Glashütten im Taunus, und Neue Gesellschaft, Bonn-Bad Godesberg, als Reprint wieder veröffentlicht.

<sup>24</sup> Der Internationale Sozialistische Kampfbund war eine kleine Gruppe von Sozialisten, die sich als Anhänger des Philosophen Leonard Nelson bzw. seiner auf der kantischen Ethik beruhenden Auffassung des Sozialismus verstanden und dem Führerbegriff eine überaus wichtige Rolle gewährten. Die Veröffentlichungstätigkeit des ISK im Exil steht in keinem Verhältnis zum geringen Umfang dieser Gruppe. Im Pariser Exil gründete die Exilleitung eine theoretische Zeitschrift, *Sozialistische Warte* (Mai 1934 bis 23. Mai 1940), unter der Chefredaktion von Willi Eichler und gab die *Reinhardt-Briefe* (November 1933 bis September 1939) heraus, die zur illegalen Verbreitung in Deutschland bestimmt waren. In Paris wurden auch die *Éditions Nouvelles Internationales* vom ISK gegründet, bei denen zwischen 1937 und 1940 nicht weniger als 15 Bände erschienen, sowie eine bibliografische, vierteljährlich erscheinende Zeitschrift, *Das Buch. Zeitschrift für unabhängige deutsche Literatur* (1938–40). Zum ISK-Verlag vgl. Roussel, Hélène: *Éditeurs et publications des émigrés allemands (1933–1939)*. In: G. Badia u. a., *Les barbelés de l'exil. Études sur l'émigration allemande et autrichienne (1938–1940)*. Grenoble 1979, 373–376.

tionsblatt über Deutschland: *Deutsche Informationen*,<sup>25</sup> herausgegeben von Max Braun und Bruno Frei. Im Februar 1938 gründete Max Braun im Anschluss an Streitigkeiten innerhalb des Komitees ein zweites vervielfältigtes Informationsblatt mit dem Titel *Deutsche Mitteilungen*.<sup>26</sup> Zweifellos entsprach diese Entscheidung der Absicht, die Gastländer über die Gefahren einer zunehmend expansionistischen Außenpolitik des Dritten Reiches zu informieren. Die vervielfältigten Blätter konnten eine wirkliche Zeitung, in der öffentlich und in regelmäßigen Abständen die politischen und wirtschaftlichen, die sozialen und kulturellen Ziele des Komitees für eine deutsche Volksfront formuliert und diskutiert wurden, nicht ersetzen. Auch andere Informationsblätter dienten der eigenen und der Fremdinformation: die *Deutschlandberichte*<sup>27</sup> der Sopade, die *Berichte über die Lage in Deutschland*<sup>28</sup> der Gruppe ›Neu Beginnen‹ oder die *Deutschlandinformation des Zentralkomitees der KPD*.<sup>29</sup>

Das Beispiel des *Pariser Tageblatts* und der *Pariser Tageszeitung*<sup>30</sup> macht deutlich, dass im Exil der Typ der Tageszeitung am schwierigsten zu gründen und am Leben zu erhalten war. Es ist bezeichnend, dass es der deutschen Emigration bis 1939 nicht gelang, mehr als eine einzige Tageszeitung zu veröffentlichen. (Nach dem Ende der *Pariser Tageszeitung* im Februar 1940 dauerte es bis zum März 1941, bis in London

---

<sup>25</sup> Sie erschienen vom März 1936 bis zum 2. September 1939 und wurden nach Max Brauns Weggang einzig und allein von Bruno Frei herausgegeben. Eine französische Ausgabe erschien vom März 1936 bis Ende 1938 u. d. T. *Nouvelles d'Allemagne*.

<sup>26</sup> U. d. T. *Deutsche Informationen vereinigt mit Deutsche Mitteilungen* erschien dieses Mitteilungsblatt bis zum 7. Mai 1940 mit Max Braun und Georg Bernhard als Redakteuren, dann nur mit Max Braun. Auch davon erschien 1938–39 eine französische Ausgabe: *Nouvelles d'Allemagne réunies avec les Informations d'Allemagne*.

<sup>27</sup> Sie erschienen in Prag (April 1934–1938), dann in Paris bis zum April 1940. Reprint 1980 beim Verlag Petra Nettelbeck, Salzhausen, und Zweitausendeins, Frankfurt/M.

<sup>28</sup> Sie wurden in Prag (Oktober 1933 bis September 1936) von dem Auslandsbüro dieser Gruppe veröffentlicht.

<sup>29</sup> Sie erschien zunächst in Prag (Dezember 1935–1938), dann in Paris bis zum Juni 1939.

<sup>30</sup> Das *Pariser Tageblatt* erschien vom Dezember 1933 bis Juni 1936 und wurde durch die *Pariser Tageszeitung* zwischen Juni 1936 und Februar 1940 fortgesetzt. Über die Konflikte, an denen das PTB zu Grunde ging und die die Gründung der PTZ zur Folge hatten, vgl. u. a. Peterson, Walter F.: *The Berlin Liberal Press in Exile. A History of the Pariser Tageblatt – Pariser Tageszeitung 1933–1940*. Tübingen 1987; Maas, Lieselotte: *Kurfürstendamm auf den Champs-Élysées? Der Verlust von Realität und Moral beim Versuch einer Tageszeitung im Exil*. In: *Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch*, Bd. 3, hg. v. Thomas Koebner u. a. München 1985, 106–126; Roussel, Hélène / Winckler, Lutz: *Pariser Tageblatt / Pariser Tageszeitung: Gescheitertes Projekt oder Experiment publizistischer Akkulturation?* In: *Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch*, Bd. 7, hg. v. Thomas Koebner u. a. München 1989, 119–135. –Enderle-Ristori, Michaela: *Markt und intellektuelles Kräftefeld. Literaturkritik im Feuilleton von Pariser Tageblatt und Pariser Tageszeitung (1933–1940)*. Tübingen 1997, Kapitel I: *Das Exilorgan PTB/PTZ und seine Stellung in der Öffentlichkeit*.

*Die Zeitung* als zweite Tageszeitung des deutschen Exils erschien.<sup>31)</sup> Eine Tageszeitung musste zugleich mehrere Leserbedürfnisse erfüllen:<sup>32)</sup> Sie vermittelte Orientierungshilfen im Exil-Alltag, überbrückte den Abstand zur Kultur des Gastlandes, vermittelte Nachrichten aus Deutschland, in erster Linie Informationen über die Politik der Nationalsozialisten, und unterrichtete über das Weltgeschehen. Die Tageszeitung bediente mit dem Feuilleton und dem Fortsetzungsroman aber auch kulturelle Bedürfnisse der exilierten Leser. Die Lektüre einer Tageszeitung im Exil erlaubte es den Emigranten, an ihre Lesegewohnheiten von vor 1933 anzuknüpfen,<sup>33)</sup> um so, im ›Ausnahmestand‹ gewissermaßen, im ›Wartesaal‹ des Exils, ein scheinbar normales Leben fortzuführen; sie konnte aber auch ihre Neugierde wecken auf die andersartigen Lebensbedingungen und Traditionen des Gastlandes.

Der relative Erfolg des *Pariser Tageblatts* und der *Pariser Tageszeitung* zeigt, dass eine Tageszeitung einem tatsächlichen Bedürfnis in der Emigration entsprach. Aber die Geschichte der Zeitung macht deutlich, dass materielle und politische Faktoren ihr Funktionieren schwer beeinträchtigten und zur politischen Spaltung der Exilöffentlichkeit führten. Der Mangel an publizistischen Kommunikationsmedien, an dem das ›Komitee für eine deutsche Volksfront‹ litt, erklärt, dass einige seiner Mitglieder (insbesondere Willi Münzenberg) zwischen 1936 und 1938 mehrfach versuchten, die Kontrolle über das *Pariser Tageblatt* bzw. die *Pariser Tageszeitung* zu übernehmen. Die Tatsache, dass die Zeitung im Frühjahr 1936 eine schwere Krise durchmachte, in der sich ein struktureller Konflikt zwischen dem Verleger, Wladimir Poljakow, und der von Georg Bernhard geleiteten Redaktion zu einem Grundsatzkonflikt über die politische Ausrichtung des Blattes ausweitete, machte sie anfällig für solche Übernahmeveruche. Georg Bernhard beabsichtigte, die Zeitung programmatisch eindeutiger an das überparteiliche Projekt einer deutschen Volksfront im Exil zu binden, während der Verleger sich darauf beschränken wollte, den Antisemitismus der Nazis anzuprangern. Diese Krise führte zunächst zum Ausschluss des Verlegers – ihm wurde zu Unrecht vorgeworfen, seine Zeitung den Nazis verkaufen zu wollen – und dann zur Übernahme der Zeitung durch die Redaktion unter dem leicht veränderten Titel *Pariser Tageszeitung*. Die publizistische Leitung lag in Händen Georg Bernhards und seiner Redaktion, die finanzielle Kontrolle ging auf Willi Münzenberg über,<sup>34)</sup> der die Zeitung in seinen Konflikt mit der KPD

<sup>31)</sup> *Die Zeitung* erschien bis zum 1. Juni 1945, mit Wolfgang von Einsiedel und Sebastian Haffner u. a. als Redakteuren.

<sup>32)</sup> Vgl. Roussel/Winckler a. a. O. (vgl. Anm. 30).

<sup>33)</sup> Das *Pariser Tageblatt*/ die *Pariser Tageszeitung* umfasst vier Seiten unter der Woche, sechs Seiten am Sonntag, dank der Sonntagsbeilage. Dies ist ein geringer Umfang, gemessen an den großen Weimarer Tageszeitungen wie etwa dem *Berliner Tageblatt*, der *Vossischen Zeitung* und der *Frankfurter Zeitung*: Alle diese Zeitungen umfassen viel mehr Seiten sowie zahlreiche Beilagen, von der Wirtschafts- zur Sport- und zur Touristikbeilage usw.

<sup>34)</sup> Dies wurde durch Unterlagen bestätigt, die nach 1990 bei der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv zugänglich wurden: Es handelt sich um Aktenbestände des ehemaligen Zentralen Parteiarchivs im Institut für Marxismus-Leninismus. Vgl. dazu Enderle-Ristori a. a. O. (vgl. Anm. 30), 30–41.

hineinzog. Der in der Öffentlichkeit bis 1937 nicht sichtbare Konflikt zwischen der Partei und ihrem wichtigsten Vertreter im Volksfrontkomitee schlug sich in der Buchführung der *Pariser Tageszeitung* nieder und verschärfte ihre Finanzkrise. Gleichzeitig geriet die Zeitung in den sich mit den Moskauer Prozessen verschärfenden Konflikt zwischen den Kommunisten und ihren sozialistischen und linksliberalen Ansprechpartnern innerhalb des Volksfrontkomitees. Anstatt sich also mit einem Organ auszustatten, dessen Leserschaft bei weitem diejenige der Zeitschriften der im Komitee vertretenen politischen und kulturellen Organisationen und Bewegungen überstiegen hätte, kam es zur Konfrontation, die schließlich zur Auflösung des Volksfrontkomitees führen sollte. Im Juni 1936 hatte man der von den Redakteuren angegebenen Version des Konflikts noch allgemein Glauben geschenkt: Hatte nicht 1934 ein nationalsozialistischer Unterhändler eine von emigrierten deutschen Journalisten in Saarbrücken gegründete Zeitung, *Westland*, aufgekauft? Die sehr schnell in die Öffentlichkeit gelangenden Hintergründe der Affäre, die Nachrichten vom politisch motivierten Komplott der Redaktion, führten zu scharfen Kontroversen innerhalb der publizistischen und der politischen Emigration. Die ›Moralisten‹ um Leopold Schwarzschild und das *Neue Tage-Buch* lehnten die Verfahrensweise Georg Bernhards und seiner Redaktion prinzipiell ab; den ›Pragmatikern‹ ging es vor allem darum, dafür zu sorgen, dass die Zeitung weiter existierte und die Bemühungen um die Volksfront publizistisch unterstützte. Die ›Affäre des *Pariser Tageblatts*‹ hatte unmittelbar zur Folge, dass sich eine einflussreiche Gruppe um Leopold Schwarzschild und seine Zeitschrift sowie um den Publizisten Konrad Heiden von dem Projekt einer gemeinsamen Volksfront zurückzog.<sup>35</sup> Andere politische Gründe (zu denen auch die Moskauer Prozesse gehören) verschärfen den Konflikt. Die Affäre des *Pariser Tageblatts* bewirkte Spaltungen bis in wichtige kulturelle Organisationen der deutschen Emigration hinein, wie z. B. den ›Verband deutscher Journalisten in der Emigration‹ und den ›Schutzverband deutscher Schriftsteller‹, in denen kommunistische Journalisten und Schriftsteller mit Kollegen anderer politischer Orientierungen zusammengearbeitet hatten. Eine Anzahl einflussreicher Schriftsteller und Journalisten – unter ihnen Alfred Döblin, Konrad Heiden und Hans Wilhelm von Zwehl – verließen den ›Schutzverband deutscher Schriftsteller‹ und traten dem 1937 von Leopold Schwarzschild gegründeten ›Bund Freie Presse und Literatur‹ bei. Es gelang Leopold Schwarzschild, der seit 1936 im *Neuen Tage-Buch* die Journalisten der *Pariser Tageszeitung* attackierte, schließlich eine indirekte Kontrolle über die *Pariser Tageszeitung* zu erlangen: Im Dezember 1938 wurde Josef Bornstein, bis dahin Chefredakteur im *Neuen Tage-Buch*, zum Chefredakteur der *Pariser Tageszeitung* ernannt. Ein publizistischer Konflikt entwickelte sich so zu einem bedeutenden politischen und moralischen Konflikt innerhalb der politischen Emigration.

---

<sup>35</sup> S. dazu Langkau-Alex, Ursula: Volksfront für Deutschland. In: Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933–1945, a. a. O. (vgl. Anm. 2), 597–608.

Die *Pariser Tageszeitung* wird diese Spaltungen mehr schlecht als recht überleben. Die Finanz- und Redaktionskrisen häuften sich, Ende 1937 verließ Georg Bernhard die Zeitung. Die Ernennung Josef Bornsteins bestätigte die Abkehr vom Volksfrontkurs. Die redaktionelle Ausrichtung war nun durch eine zunehmende Abkehr vom politischen Terrain gekennzeichnet. Dies erklärt sich nicht nur aus den zunehmenden politischen Spannungen innerhalb des deutschen Exils, sondern auch aus der Tatsache, dass die Situation nach dem Münchner Abkommen für die Emigranten in Frankreich schwieriger und unsicherer wurde. Für ein gemeinsames politisches Projekt der Emigranten schwanden mehr und mehr die Voraussetzungen.

Neben ihren Bemühungen, trotz Schwierigkeiten und Konflikten eine deutsche Exilpresse zu entwickeln, versuchten führende Persönlichkeiten aus Politik, Kultur und Journalismus der Emigration, Zugang zur Presse der Gastländer zu finden, vor allem zu jenen Presseorganen, die eine internationale politische Bedeutung hatten, um die öffentliche Meinung der jeweiligen Länder in ihrer Sprache anzusprechen. In den dreißiger Jahren war dies vor allem in Frankreich und bis 1937–38<sup>36</sup> auch in der Tschechoslowakei möglich. So erteilte die *Dépêche de Toulouse* regelmäßig Heinrich Mann und Georg Bernhard, gelegentlich auch Theodor Wolff, Albert Einstein, Alfred Kerr und Hermann Rauschning<sup>37</sup> das Wort. Andere französische Zeitschriften veröffentlichen Beiträge von deutschen Emigranten, wie z. B. *Marianne*, *Europe*, *Les Cahiers du Sud*,<sup>38</sup> *Les Nouvelles Littéraires*, *Vendredi*, *Regards*, *Monde*, *Clarté*, *Commune*, etwas sporadischer *Le Populaire*, *La Lumière*, *L'Humanité*, *Ce Soir*, *L'Ordre*, *L'Europe Nouvelle* und im Elsass vor allem *La République* und die *Straßburger Neuesten Nachrichten*. Bis heute liegt noch keine Forschungsarbeit über diese gesamten Beiträge vor.<sup>39</sup>

---

<sup>36</sup> Dazu s. u., Anm. 45.

<sup>37</sup> Vgl. *Propos d'exil. Articles publiés dans La Dépêche par les émigrés du III<sup>e</sup> Reich*, cop. *La Dépêche du Midi*. [Toulouse] 1983.

<sup>38</sup> Vgl. Lingerat, Petra/ Narbutt, Sybille: L'Allemagne et les Allemands dans *les Cahiers du Sud* de 1933 à 1942. Correspondance de Jean Ballard avec Ernst Erich Noth, Walter Benjamin et Rudolf Leonhard. In: *Zone d'ombres 1933–1944. Exil et internement d'Allemands et d'Autrichiens dans le sud-est de la France*, hg. v. Jacques Grandjonc und Theresia Grundtner. Aix-en-Provence 1990, 113–163.

<sup>39</sup> Diese Beiträge wurden zum ersten Mal von Albrecht Betz in seiner Studie *Exil und Engagement. Deutsche Schriftsteller im Frankreich der dreißiger Jahre*. München 1986, bibliografiert. Jedoch werden sie dort, im Anhang ›Veröffentlichungen in der Sprache des Gastlandes: Proportionen und Tendenzen‹, 215–222, kaum mehr als ansatzweise ausgewertet.

2.

Die besondere Lage im Exil machte nicht nur einen verstärkten Zugang zu den Medien notwendig, die angesprochene Öffentlichkeit war geografisch zerstreut und zum Teil isoliert. Es mussten gleichzeitig verschiedene, voneinander getrennte Teilöffentlichkeiten angesprochen werden: die im Land gebliebene gleichgeschaltete ›Öffentlichkeit‹, die Öffentlichkeit der Gastländer und die der deutschsprachigen Emigrierten. Die innerdeutsche Öffentlichkeit, potentiell das größte Publikum, war für die Emigranten am schwierigsten zu erreichen. Die Probleme spitzten sich mit zunehmender Repression und Propaganda der Nationalsozialisten noch zu. In begrenztem Maße gelang es, das innerdeutsche Publikum durch Rundfunksendungen<sup>40</sup> und durch Tarnschriften<sup>41</sup> zu erreichen. Bei letzteren handelte es sich um Broschüren, Bücher und Zeitschriften in Miniatur, die auf Bibelpapier gedruckt und, nicht ganz ohne ironische Anspielungen, unter harmlosen Deckblättern oder unverdächtigen Papierumschlägen nach Deutschland geschmuggelt wurden: in Samenpäckchen für den Gemüsegarten, in Faltblättern für Badeorte usw.<sup>42</sup> Bei diesen Tarnschriften handelte es sich meist um gekürzte Abdrucke aus politischen Zeitschriften des deutschen Exils. So tarnte sich zum Beispiel eine 1935 vom ›Schutzverband deutscher Schriftsteller‹ in Paris verlegte literarische Anthologie als Reclam-Taschenbuch. Der Titel *Deutsch für Deutsche, eine Stilschule*, enthielt eine diskrete Anspielung auf den wahren Inhalt – verbotene Texte von Deutschen für Deutsche.<sup>43</sup> Tarnschriften wurden in der Regel in der Nähe der deutschen Grenze hergestellt: im Saarland, im Elsass, im Raum Basel, im Sudetengebiet (vor dem Münchner Abkommen). Sie wurden von Mitgliedern der innerdeutschen Opposition verteilt. Die Gastländer schlossen im Allgemeinen bei diesen Transporten beide Augen. Der Vertrieb (bei dem übrigens viel Phantasie an den Tag gelegt wurde) dieser Tarnschriften in Deutschland war vom (in der Regel eingeschränkten) Kommunika-

---

<sup>40</sup> Über die zahlreichen Versuche des deutschen Exils, in ihrem Kampf gegen die nationalsozialistische Herrschaft den Rundfunk als Medium nutzbar zu machen, vgl. Pütter, Conrad: Rundfunk gegen das »Dritte Reich«. Ein Handbuch. München u. a. 1986; ders.: Rundfunk. In: Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933–1945, a. a. O. (vgl. Anm. 2), 1087–1103.

<sup>41</sup> Vgl. dazu Gittig, Heinz: Illegale antifaschistische Tarnschriften 1933 bis 1945. Frankfurt/M. 1972; Stroech, Jürgen: Die illegale Presse. Eine Waffe im Kampf gegen den deutschen Faschismus. Ein Beitrag zur Geschichte und Bibliographie der illegalen antifaschistischen Presse 1933 bis 1939. Frankfurt/M. 1979.

<sup>42</sup> Unterlagen der KPD-Konferenz vom Oktober 1935 (der sog. Brüsseler Konferenz) wurden in einer Broschüre abgedruckt, die den scheinbar unverfänglichen Titel »Wie unsere Kakteen richtig gepflegt werden müssen« trug. In Frankreich liegt eine Sammlung von Tarnschriften an der Bibliothèque de Documentation Internationale Contemporaine (BDIC) in Nanterre vor. Einige Tarnschriften wurden als Ausstellungsexponate von Gilbert Badia und Hélène Roussel im Abschnitt »Politische und kulturelle Aktivitäten der Emigranten 1933–1939« im Ausstellungskatalog Deutsche Emigranten in Frankreich – Französische Emigranten in Deutschland 1685–1945. Paris 1983, 141–143 abgedruckt.

<sup>43</sup> Reprint von *Deutsch für Deutsche*, mit einem Nachwort von Theo Pinkus. Zweitausend-eins, Frankfurt/M. 1978.

tionsnetz der internen Widerstandskreise sowie von den Verbindungs- und Postleuten abhängig, die häufig von der Gestapo und vom Sicherheitsdienst überwacht wurden. Verteiler und Personen, die im Besitz von Tarnschriften gefasst wurden, waren schweren Strafen bis hin zur Todesstrafe ausgesetzt. Die Verteilung hing auch von der Einstellung der Adressaten ab: Denunziationen waren häufig und es kam immer wieder vor, dass das heimlich ausgehändigte Material der Polizei oder der Gestapo ausgeliefert wurde. In dem Maße, wie sich die Informationsverbindungen zwischen innerem und äußerem Exil verschlechterten, nahm auch die Kluft zwischen Exil und innerem Widerstand zu. Die ins Land geschmuggelten Schriften der Emigranten entsprachen immer weniger den Stimmungen und der realen Lage ihrer Empfänger. Schließlich bewirkten die Erfolge der Innen- und Außenpolitik des nationalsozialistischen Regimes eine wachsende Zustimmung der Bevölkerung, sodass die illegale Propaganda – sei es aus dem Untergrund oder aus dem Exil – mehr und mehr ins Leere lief.

*Pariser Tageblatt* und *Pariser Tageszeitung* konnten wegen der damit verbundenen materiellen und organisatorischen Schwierigkeiten nicht an einen illegalen Vertrieb der Zeitung in Deutschland denken. In ihrer Nachrichtenpolitik versuchten sie aber den Eindruck zu wecken, über direkten Zugang zu Informationen aus Nazi-Deutschland zu verfügen. Sie publizierten Informationen oder Reportagen über die Lage in Deutschland, übermittelt von ihrem ›Sonderkorrespondenten‹ in Berlin, und deuteten damit entweder an, dass es ihnen gelungen war, Sonderkorrespondenten ins Land zu schmuggeln oder regelmäßige Kontakte zu Gegnern des Dritten Reiches zu unterhalten. In der allerersten Zeit des *Pariser Tageblatts* handelte es sich dabei um Korrespondenten ausländischer Zeitungen, vor allem aus den angelsächsischen Ländern, die in Berlin geblieben waren; insbesondere ist hierbei der amerikanische Journalist Edgar Anselm Mowrer zu erwähnen. Bis 1939 war eine der Hauptsorgen der wichtigsten Presseorgane, ihrer Leserschaft zu zeigen, dass enge Verbindungen zu Informanten aus Deutschland bestanden. *Die Zukunft* behauptete 1938 und 1939, dass sie bedeutende, dauerhafte Kontakte mit Oppositionskreisen in Deutschland unterhalte, namentlich mit der Opposition innerhalb der Wehrmacht, was offensichtlich mehr ihrem Wunschdenken als der Realität entsprach.

Ein weiterer, zunehmend wichtiger Adressat war die Öffentlichkeit der jeweiligen Gastländer. Ob und wie weit sich diese empfänglich für die Avancen der Exilpresse zeigte, hing stark von der innenpolitischen Situation und von den international variablen politischen Konjunkturen ab. Frankreich<sup>44</sup> und die Tschechoslo-

<sup>44</sup> Über die Umschwünge der französischen Asylpolitik vgl. u. a. folgende Aufsätze von Vormeier, Barbara: *Législation répressive et émigration (1938–1939)*. In: G. Badia u. a., a. a. O. (vgl. Anm. 24), 159–167; *La situation des réfugiés en provenance d’Allemagne (septembre 1939 – juillet 1942)*. In: *Zone d’ombres*, hg. v. Jacques Grandjonn und Theresia Grundtner. Aix en Provence 1990 (dt. Ausgabe u. d. T. *Zone der Ungewissheit*. Reinbek 1993), 189–211; *Die Lage der deutschen Emigranten in Frankreich während des Krieges (1939–1945)*. In: *Deutsche Emigranten in Frankreich – Französische Emigranten in Deutschland 1685–1945*, a. a. O. (vgl. Anm. 42), 155–171; *Dokumentation zur französischen Emigrantenpolitik*

wakei,<sup>45</sup> die 1933 zu den wichtigsten Exilländern zählten, besaßen eine liberale Gesetzgebung die Ausländern freie Meinungsäußerung in den Medien erlaubte; nur Stellungnahmen zu den innenpolitischen Problemen des Gastlandes waren untersagt.<sup>46</sup> Aber diese relativ liberale Gesetzgebung bedeutete keineswegs, dass die innenpolitische Konjunktur für die deutschen Emigranten günstig war, dass die gesamte Öffentlichkeit in diesen Ländern ihnen und ihrer Presse gegenüber positiv eingestellt war. In Frankreich nutzte eine ausländerfeindliche, antisemitische Rechte die ökonomische und politische Krise zu Hetzkampagnen gegen die deutschen Emigranten, die als Schmarotzer und Unruhestifter aus dem Land gejagt werden sollten. Auch die rechtskonservative Presse, die auflagenmäßig der linken bei weitem überlegen war, machte sich zur Sprecherin einer aggressiven antisemitischen Ausländerfeindlichkeit. Dies war vermutlich einer der Gründe dafür, dass die *Pariser Tageszeitung*, im Gegensatz zum *Pariser Tageblatt*, die jüdischen Aspekte der Emigration nicht in den Vordergrund stellte. Trotz des relativen Erfolgs der Volksfront gewannen in Frankreich Ausländerfeindlichkeit und Antisemitismus an Boden, was dazu führte, dass die drastischen gesetzlichen Einschränkungen der Aufenthaltsbedingungen der Ausländer, die ab Mai 1938 durch die Maßnahmen der Daladier-Regierung geplant wurden und die unter anderem die deutschen Emigranten betreffen sollten, kaum Aufsehen in der französischen Öffentlichkeit erregten.

Die internationale Konjunktur gegenüber dem im Innern konsolidierten Dritten Reich verschaffte ihm ab 1937 zunehmend außenpolitische Anerkennung bei den westlichen Mächten. Dies ermöglichte ihm, seinen Druck auf die kleinen Nachbarländer zu verstärken, mit dem Ziel, die öffentliche Meinungsäußerung für die deutschen Emigranten dort einzuschränken. Die bereits geschwächte Tschechoslowakei gab diesem Druck nach,<sup>47</sup> was für die dortige, nach 1933 gegründete Exilpresse zu

---

(1933–1944) – ein Beitrag. In: Schramm, Hanna: Menschen in Gurs. Erinnerungen an ein französisches Internierungslager (1940–1941). Worms 1977, 155–384; Frankreich. In: Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933–1945, a. a. O. (vgl. Anm. 2), 213–251.

<sup>45</sup> Zur Aufnahme deutscher Emigranten in der Tschechoslowakei vgl. Veselá-Ducháčková, Gabriela: Antifaschistische deutsche Emigration in der ČSR 1933 bis 1938. In: Exil und Asyl. Antifaschistische deutsche Literatur in der Tschechoslowakei, hg. v. Miroslav Beck und Jirí Veselý. Berlin 1981, 11–136; Heumos, Peter: Tschechoslowakei. In: Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933–1945, a. a. O. (vgl. Anm. 2), 411–426.

<sup>46</sup> Ab April 1939 schlägt die Regierung Daladier in Bezug auf Veröffentlichungsmöglichkeiten und politische Betätigung von Ausländern in Frankreich einen deutlich härteren Kurs ein. Davon zeugt eine Reihe von neuen gesetzlichen Bestimmungen. Nach dem Hitler-Stalin-Pakt verbietet der Daladier-Erlass vom 26. September 1939 den Druck und die Verbreitung von Schriften der Kommunistischen Internationale sowie der ihr zugehörigen bzw. nahe stehenden Verbände. Zu den Bedingungen, unter denen das deutsche Exil in Frankreich eine Verlagstätigkeit entwickeln konnte vgl. Roussel, Héléne: Éditeurs et publications des émigrés allemands (1933–1939). In: G. Badia u. a., a. a. O. (vgl. Anm. 24), 364–369.

<sup>47</sup> Gegenüber der Tschechoslowakischen Republik, einem aus dem Vertrag von Saint-Germain-en-Laye vom September 1919 zwischen den Siegermächten im Ersten Weltkrieg und Österreich hervorgegangenen Staat, verstärkte das Dritte Reich bereits 1937 seine militärischen und politischen Drohungen, während im Sudetengebiet die irredentistische Bewe-

scharfen Einschränkungen führte, die Journalisten, Presseorgane und Verlage, zum Teil noch vor dem Münchner Abkommen, in ein neues Exil trieb. Anna Geyer und Felix Langer wurden auf diese Weise Mitarbeiter der *Pariser Tageszeitung*. Nach dem Anschluss Österreichs im März 1938 erreichte ein neuer Zustrom von Flüchtlingen Frankreich und Großbritannien, darunter viele deutsche Emigranten. Auch unter ihnen finden sich Mitarbeiter der *Pariser Tageszeitung*, wie Stefan Fingal oder der Musikkritiker Paul Stefan.<sup>48</sup>

Für die Journalisten war es aus all diesen Gründen kaum möglich, die Öffentlichkeit der jeweiligen Gastländer auf dauerhafte Weise anzusprechen. Das gilt auch für das wichtigste Ziel der Emigrationspresse: die Leserschaft der für die Weltpolitik entscheidenden Länder zu einer internationalen Gesamtöffentlichkeit zu vereinen und diese für die Verurteilung des nationalsozialistischen Regimes und die Unterstützung des deutschen Exils zu gewinnen. Es handelte sich darum, das Dritte Reich international zu isolieren und die westlichen Demokratien und die UdSSR zu veranlassen, durch außenpolitischen Druck die Expansionspolitik des Dritten Reiches zu verhindern oder einzudämmen. Die publizistischen Bemühungen des Exils waren, wie man inzwischen weiß, in dieser Hinsicht zum Scheitern verurteilt. Allerdings verfolgten führende politische Kreise in Frankreich und Großbritannien mit großer Aufmerksamkeit die Kommentare über Deutschland in der Zeitschrift Leopold Schwarzschilds, dem *Neuen Tage-Buch*, und in der von Willi Münzenberg im Oktober 1938, nach seinem Bruch mit der Kommunistischen Partei gegründeten Wochenzeitschrift *Die Zukunft*. Auch dem *Pariser Tageblatt* und der *Pariser Tageszeitung* wurde von französischen Regierungskreisen besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Der Innenminister, dessen Dienststellen die Zeitung bis 1938 subventionierten, ließ sich relativ häufig Artikel oder Kommentare zur nationalsozialistischen Politik und zur Entwicklung der Lage in Deutschland übersetzen.<sup>49</sup> Auch die

---

gung Henleins auf dem Vormarsch war. Unter Druck gesetzt und in der Hoffnung, durch Zugeständnisse Hitlers Expansionsdrang Einhalt zu gebieten, verschärfte die tschechoslowakische Regierung gegenüber deutschen Emigranten ihre bislang relativ liberale Asylpolitik, insbesondere die Meldevorschriften, und griff immer mehr zu autoritären Maßnahmen, wie z. B. wiederholten Identitätskontrollen, Hausdurchsuchungen, Verhaftungen und Ausweisungen. Sie erzwang sogar Mitte 1937, ihren Aufenthalt nur in bestimmten Verwaltungskreisen zuzulassen, d. h. sie aus den Großstädten zu entfernen. Jedoch musste dieser Plan in Anbetracht des dadurch im In- und Ausland ausgelösten starken Protests aufgegeben werden. Im Herbst 1937 forderte die NS-Regierung die Beneš-Regierung auf, und zwar unter dem Vorwand, einen ›Pressefrieden‹ zwischen beiden Ländern zu erzielen, die deutsche Exilpresse zum Schweigen zu bringen. Infolgedessen wurden zwei wichtige Exilperiodika dazu gezwungen, ihren Standort von Prag nach Paris zu verlagern: *Neuer Vorwärts* im Dezember 1937 und *Die Neue Weltbühne* im Mai 1938. Zu diesem Fragenkomplex vgl. u. a. Veselá-Ducháčková, Gabriela: Die Verschärfung des Kampfes um das Asylrecht. In: *Exil und Asyl*, a. a. O. (vgl. Anm. 45), 123–128.

<sup>48</sup> Zu Paul Stefan vgl. in diesem Band den Beitrag von Klaus Mävers.

<sup>49</sup> Vgl. im französischen Nationalarchiv (Archives Nationales, Paris) aus dem Innenministerium stammende Unterlagen: insbes. Aktendeckel F<sup>7</sup> 13433: Pays étrangers, Allemagne, Notes générales 2<sup>e</sup> semestre 1934, passim.

britischen Geheimdienste und die britische Regierung sollen die im *Pariser Tageblatt* und in der *Pariser Tageszeitung* veröffentlichten Informationen über das Dritte Reich verfolgt haben oder wurden durch deutsche Emigranten wie Otto Lehmann-Russbuedt<sup>50</sup> auf dem Laufenden gehalten.

Die dritte Öffentlichkeit, an die sich die Exilpresse wandte, war die deutschsprachige Emigration. Sie war politisch zerstritten und über ganz Europa und, je länger das Exil dauerte, über die ganze Welt zerstreut. Da die Hoffnung auf eine baldige Rückkehr nach Deutschland immer mehr schwand und die Lage in Europa sich durch die Expansion des Dritten Reiches ständig verschlechterte, verließen seit 1938 viele Emigranten Europa und wählten ein außereuropäisches Exil. Dies führte zu einer Schwächung der institutionellen Zentren des in Europa, vor allem in Frankreich verbleibenden Exils. Zum Teil noch vor Kriegsbeginn und verstärkt ab September 1939 lösten sich diese Zentren auf und wurden andernorts neu gegründet. In Großbritannien und den Vereinigten Staaten, aber auch in Mexiko und Südamerika, in Palästina, selbst in Shanghai bildeten sich neue Zentren des Exils. Auch die politischen Vorstellungen und Ziele, das kulturelle Selbstverständnis des Exils, veränderten sich: Je länger das Exil dauerte, desto größer wurde der Abstand zwischen der Emigration und der innerdeutschen Bevölkerung. Die Emigranten wurden mehr und mehr von ihren eigenen Sorgen in Anspruch genommen: Das Einleben in ein fremdes Land und eine fremde Kultur, die Vorbereitung einer neuen Etappe auf dem Weg des Exils, zunehmend auch das nackte Überleben bestimmten das private Gespräch und die öffentliche Debatte. Die politische Emigration verlor zunehmend den Kontakt zur deutschen Bevölkerung und zu den sich ab 1939 herausbildenden oppositionellen Gruppen in Deutschland. Sie verfügte kaum noch über direkte Informationen zur internen Entwicklung des Regimes, zur ökonomischen Lage und zur geistigen Verfassung der deutschen Bevölkerung. Darunter litt die Treffsicherheit ihrer Analysen und ihrer Vorschläge.

### 3.

Welche Aufgaben hatte die Presse im Exil? Zunächst eine direkt politische Aufgabe, nämlich die Emigranten über Deutschland zu informieren und sie gegen die nationalsozialistische Politik zu mobilisieren. Darüber hinaus kamen ihr zwei weitere wichtige Aufgaben zu (die im übrigen auch weitgehend erfüllt wurden): Zunächst galt es, eine Verbindung zwischen den Emigranten untereinander und zwischen den Presseorganen und der Emigration aufrechtzuerhalten.<sup>51</sup> Auf diese Weise sollte der geografischen Isolierung, der Vereinzelung der Emigranten im Gastland entgegengewirkt werden. Gleichzeitig sollte das Gemeinschaftsbewusstsein der Emigration verstärkt werden: Die Presse bot ideologische, politische und kulturelle

---

<sup>50</sup> Vgl. dazu Enderle-Ristori a. a. O. (vgl. Anm. 30), 33f., Anm. 136.

<sup>51</sup> Oder sogar eine Akkulturationshilfe zu geben, wie sie z. B. vom *Pariser Tageblatt* und der *Pariser Tageszeitung* gewährleistet wird. Vgl. dazu Roussel/Winckler a. a. O. (vgl. Anm. 30), 126–135.